

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:

2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich

mit einer täglichen

7 Ausgaben

Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:

Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 50631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 96 R.-M., in den Ausgabestellen: 96 R.-M., durch die Träger ins Haus gebracht: R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Besteller keinen Anspruch auf Vorfierung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 143.

Samstag, 6. Juni 1931.

79. Jahrgang.

Die letzte Kraftanstrengung.

Heute Besprechung in Chequers. — Die Notverordnung unterzeichnet.
Die Brauns-Kommission entläßt.

Der Appell an Amerika.

28. Berlin, 6. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Es ist kein Zufall, daß gerade an dem Tag, an dem der Reichskanzler und der Reichsaußenminister auf dem Landtag des englischen Ministerpräsidenten mit Henderson und MacDonald konferieren, in Deutschland die Notverordnung veröffentlicht wird. Man wird in Chequers über die Reparationsfrage sprechen, die uns näher liegt als die Abrüstungsfrage, der allerdings Henderson als Präsident der großen kommenden Abrüstungskonferenz des nächsten Jahres die größte Bedeutung beimißt. Es war ursprünglich nicht im Sinne des Kabinetts-Beschlusses, die Reparationsfrage zu einer Zeit anzuschneiden, in der über die deutsch-österreichische Zollunion noch keine endgültige Klarheit besteht und in der die vorbereitenden Kämpfe für die Abrüstungskonferenz noch im Gange sind. Die Wirtschaftskrise hat aber die Reichsregierung gezwungen, das Reparationsproblem heute schon in den Vordergrund zu rücken. Es sind alle nur erdenklichen Anstrengungen gemacht worden, um den Reparationsverpflichtungen nachzukommen und um den Etat des Reiches zu sanieren.

Die neue Notverordnung, die gestern Abend vom Reichspräsidenten unterzeichnet wurde, stellt sich als eine letzte große Kraftanstrengung des deutschen Volkes dar. Sie bringt ungeheure neue schwere Lasten, ganz besonders für den Mittelstand, für die Beamten und Angestellten, während die höheren Einkommen im Hinblick auf die Kapitalbildung und im Hinblick auf die nicht mit Erfolg zu bekämpfende Steuer- und Kapitalflucht noch verhältnismäßig günstig abgemildert.

Man hätte gewünscht, daß die Brauns-Kommission für die Notverordnung der Regierung auch den Weg zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung gewiesen hätte. Das gestern veröffentlichte dritte und letzte Teilgutachten der Brauns-Kommission enttäuscht jedoch. Auch in den Gemeinden wird man über dieses Gutachten nicht sehr erbaunt sein, bringt es doch nicht die von den Gemeinden erstrebte und von zahlreichen Sachverständigen empfohlene Zusammenlegung der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge. Anstatt eine große Lösung aufzuzeigen, die für die Gemeinden dringend notwendig gewesen wäre, — hat doch gestern erst der Präsident des Städtetages, Mulert, wieder auf die schwere Belastung der Gemeinden durch die Wohlfahrtserwerbslosen hingewiesen, — bringt das Gut-

achten der Brauns-Kommission nur verhältnismäßig geringe Veränderungen und kleinere Teillösungen. Im ganzen hat denn auch die Brauns-Kommission eine schlechte Presse, spricht doch die „Vossische Zeitung“ von dem „versagenden Sachverstand“.

Die Reichsregierung wird sich aber auch darüber klar sein müssen, daß die jetzige Notverordnung die letzte sein muß, durch die die Steuerfahrgabe angezogen wird.

Gewiß hat sich die Regierung Brüning nicht leichten Herzens zu dieser Notverordnung entschlossen, deren Bestimmungen zum großen Teil im Widerspruch stehen zu der bisher vom Kabinett verfolgten Politik. Wiederholt hat man die Pläne einer weiteren Kürzung der Beamtengehälter demitiert, wiederholt hat sich die Regierung gegen neue Steuererhebungen gewandt. Wenn sich das Kabinett jetzt über alles das hinwegsetzt, so ergibt sich daraus, daß eine andere Möglichkeit zur Sanierung der Reichsfinanzen nicht mehr vorhanden war. Eine Sanierung der Reichsfinanzen aber ist möglich, wenn man den Kampf um die Revision des Young-Planes mit Aussicht auf Erfolg führen will. Die englischen Blätter zeigen zu einem nicht unbeträchtlichen Teil ein starkes Verständnis für die Lage in Deutschland, die sie als katastrophal bezeichnen. Zu einem sehr großen Teil sind allerdings diese Artikel der englischen Presse als ein Appell an Amerika zu bewerten.

Amerika soll bei dem europäischen Sanierungswerk helfen, da die europäischen Staaten allein nach englischer Ansicht nicht in der Lage sind, dieses Sanierungswerk zu vollbringen.

Amerika aber zeigte bis heute wenig Neigung, sich die Sanierung Europas Geld kosten zu lassen. In Chequers wird der Reichskanzler nun nochmals die Lage Deutschlands mit aller Deutlichkeit schildern und er wird sicherlich, wenngleich die deutschen Minister keine festen Pläne mit nach England genommen haben, darauf verweisen, daß aus dieser katastrophalen Lage Folgerungen in der Praxis gezogen werden müssen.

Die deutsche Wirtschaft und der deutsche Steuerzahler hoffen, daß mit den Vorbesprechungen nicht zu viel Zeit verströhet wird, sondern, daß nunmehr auch in der Praxis endlich etwas geschieht, um die Lage Deutschlands zu bessern und die ungeheuren Tributlasten, die wie ja auch auf der Genfer Arbeitskonferenz festgestellt wurde, eine der Hauptursachen für die Wirtschaftskrise sind, endlich zu mildern.

ist, und daß sie alle ihre Maßnahmen auf ihre eigene Verantwortung nehmen muß. Unsere Politik wird nicht von Liebe oder Haß diktiert, sondern nur von den Interessen der Arbeiterklasse. (Beifall.) Die Fraktion ist zusammenberufen. Ihre Entscheidung wird so ausfallen, wie es den Interessen der Arbeiterklasse entspricht. Steht wird die Partei auf dem Posten sein und ihre Waffe nicht halten. Sie wird sich aber von den Feinden der Arbeiterbewegung die Form ihres Vorgehens nicht vorzeichnen lassen. Die Sozialdemokratie wird stets den Zeitpunkt selbst feststellen.

Das Verlängerungsprotokoll des Berliner Vertrages.

Russische Abänderungswünsche.

Berlin, 6. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die Unterzeichnung des Verlängerungsprotokolls des deutsch-russischen Vertrages wird erst nach der Rückkehr des Reichsaußenministers von Chequers vollzogen. Da der Vertrag erst am 26. Juni abläuft, ist die Erledigung dieser Frage auch noch nicht so vordringlich. Deutschland ist ohne weiteres bereit, den Vertrag in seiner alten Form zu verlängern. Dagegen hatte Rußland, das die Verlängerung noch vor der Genfer Tagung erledigt wissen wollte, besondere Abänderungswünsche, weshalb die Verlängerung noch nicht vollzogen werden konnte. Wahrscheinlich wird es hierüber nochmals zu besonderen Verhandlungen kommen, da man bisher noch keine endgültigen Beschlüsse fassen konnte. Die Verhandlungen werden jedoch in Berlin geführt, weil der deutsche Botschafter in Moskau, v. Ditteln, der zurzeit in der Reichshauptstadt weilt, erkrankt ist und sogar operiert werden mußte. Dem Vernehmen nach wird die Verlängerung zunächst um ein Jahr vollzogen, was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß man sich in Anbetracht der ungeklärten allgemeinen Verhältnisse auf keine allzulange Vertragsbindung festlegen will. In den hiesigen politischen Kreisen erwartet man, daß die Unterzeichnung des Verlängerungsprotokolls unmittelbar vor dem Ablauftermin des Berliner Vertrages erfolgt.

Paris und Moskau.

Das Interesse der politischen Welt ist auf die Zusammenkunft deutscher und englischer Staatsmänner gerichtet. Man blickt erwartungsvoll auf den Wochenendtag, den 1921 Lord Lee dem Lande als Erholungsstätte für den jeweiligen Ministerpräsidenten schenkte. Dabei ist man sich von vornherein darüber klar, daß Chequers konkrete Ergebnisse nicht bringen wird und nicht bringen kann. Nicht etwa deswegen, weil man in letzter Zeit in das Besuchsprogramm allzu viel offizielle Empfänge und Veranstaltungen aufgenommen hat, so daß für die eigentliche Aussprache nur wenig Zeit bleibt, sondern aus dem Grunde, weil die Themen, die in Chequers die größte Rolle spielen werden, nämlich Reparationen und Abrüstung, keine deutsch-englischen Fragen sind, sondern Probleme, die im größeren Rahmen gelöst werden müssen. In der englischen Presse konnte man allerdings lesen, daß das Ergebnis von Chequers möglicherweise eine erneute Nachprüfung der deutschen Leistungsfähigkeit sein würde, aber auch das steht heute noch keineswegs fest. Die Schwierigkeiten, die einer Neuregelung des Reparationsproblems gerade im jetzigen Augenblick entgegenstehen, sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, sie noch einmal aufzuzählen. In einem Augenblick, in dem die amerikanische Regierung eine Anleihe von 3,2 Milliarden Mark auflegt, um den Fehlbetrag im Haushalt zu decken, ist die Neigung zu Schuldennachlässen begreiflich gering. Da andererseits auch der französische Haushalt zum erstenmal seit der Frankenhilfsleistung ein Defizit aufweist und Snowden seinen Etat nur durch einige Kunstgriffe balancieren konnte, ist die Situation für eine neue Reparationsdebatte nicht sehr günstig. Auf der anderen Seite erklären die englischen Blätter aber auch ganz offen, die Lage in Deutschland sei ernst. Teilweise kann man Befürchtungen lesen, daß der Winter einen völligen Zusammenbruch der deutschen Finanzen bringen könnte. Man ist also bemüht, sich ein Bild der wirklichen Lage in Deutschland zu machen. In dieser Hinsicht ist gegenüber früheren Zeiten, in denen man grundsätzlich nur von dem schlechten Willen Deutschlands sprach, ein Wandel eingetreten, nur bleibt abzuwarten, welche Konsequenzen man aus den Erkenntnissen zieht.

Immerhin, wir sind durch mancherlei Erfahrung gewöhnt, etwas skeptisch geworden und bezweifeln, daß Chequers der Beginn einer neuen Entwicklung sein wird. Trotzdem ist Chequers nach den Genfer Verhandlungen, die eine völlige Isolierung Deutschlands zeigten, bedeutsam, wenngleich den deutsch-englischen Gesprächen eine andere und größere Bedeutung zukommen wäre, wenn sie vor Genf stattgefunden hätten. Man wird nun allerdings gut tun, sich durch Chequers nicht ganz von den anderen außenpolitischen Ereignissen ablenken zu lassen. Es spinnen sich nämlich Dinge an, die große Aufmerksamkeit beanspruchen. So war es recht bemerkenswert, daß der ungarische Außenminister bei einer Besprechung der Genfer Verhandlungen auf die in Genf zutage getretene Annäherung zwischen Frankreich und Italien hinwies. Wenn der Minister freilich die Aussichten für die Flottenverhandlungen auf Grund dieser Konstellation glaubte günstiger beurteilen zu können, so ist bis jetzt noch die Bestätigung für die Richtigkeit dieser Prognose ausgeblieben. Im römischen Senat hat sich ein italienischer Abgeordneter ausdrücklich gegen die Vermutung gewandt, daß die italienische Kritik an der österreichisch-deutschen Zollunion erfolgt sei, um die Sympathien Frankreichs in der Rüstungsfrage zu gewinnen. Nun hat es in Genf aber auch noch einen Vorgang gegeben, der von der deutschen Presse zunächst nicht allzu stark kommentiert wurde, nämlich die 1½stündige Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Briand und seinem russischen Kollegen Litwinow. Erst in der allerletzten Zeit tauchen Nachrichten auf, die auf eine russisch-französische Annäherung schließen lassen. Dabei ist noch nicht ohne weiteres klar, um was es in den französisch-russischen Verhandlungen geht. Vielfach ist die Vermutung geäußert worden, daß es sich um einen russisch-französischen Nichtangriffspakt handele. Die ersten Anregungen hierzu sollen von Rußland ausgegangen sein. Ob diese Darstellung zutreffend ist, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Es wäre wohl denkbar, daß Frankreich bei dieser Gelegenheit versuchen würde, für seinen polnischen Bundesgenossen, dessen Außenminister Jaleski die Russen in Genf mit besonderer Liebenswürdigkeit behandelte, eine Grenzgarantie zu erreichen. Damit würde für die Polen der Alpdruck einer russisch-deutschen Umlagerung weichen, während man auf der anderen Seite natürlich auch sagen könnte, daß mit einer Garantie der polnisch-russischen Grenze und mit einem französisch-russischen Nicht-

Der sozialdemokratische Parteitag beendet

Ein Schlusswort des Parteivorstehenden Wels.

Leipzig, 5. Juni. In der Freitagsitzung des Sozialdemokratischen Parteitages wurde zu der neuen Notverordnung ein Antrag Sendewitz-Rosenfeld eingebracht. Der Antrag lautet: „Aus dem Inhalt der Notverordnung ist jetzt bekannt geworden, daß sie neue und ungerechte Lasten für das arbeitende Volk bringt. Insbesondere die weitere Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung ist für die Sozialdemokratie untragbar. Darum beauftragt der Parteitag den Parteivorstand, sofort die nötigen Schritte gegen die neue Notverordnung einzuleiten.“

Von der Opposition wurde namentliche Abstimmung über diesen Antrag gefordert. Der Vorsitzende Wels beantragte, den Antrag durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen. Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheid, bezeichnete die Einbringung des neuen Antrages als politisch außerordentlich schädlich. Der Parteitag habe der Fraktion die Entscheidung über die neue Notverordnung überlassen, und die Fraktion würde durch diesen Antrag festgelegt werden. Der Parteitag könne den Antrag nur durch Übergang zur Tagesordnung erledigen. Ohne auf die Einwände der Opposition zu achten, ließ der Vorsitzende Wels den Parteitag über den Antrag abstimmen. Der Antrag Sendewitz-Rosenfeld für erledigt zu erklären. Der Parteitag schloß sich unter starkem Beifall mit überwiegender Mehrheit diesem Antrag an.

In seinem Schlusswort erklärte der Parteivorstehende Wels: Dieser Parteitag sei für ihn innerlich ein starkes Erlebnis gewesen dadurch, daß er die innere Festigkeit und Entschlossenheit der Partei wahrer zum Ausdruck gebracht habe als je ein Parteitag vorher. Leipzig habe bewiesen, daß die Kräfte der Partei gewachsen seien. Es war uns zum Vorwurf gemacht worden, daß mit der Politik der Tolerierung der Regierung Brüning der Boden des Klassenkampfes verlassen worden sei. Dieser Vorwurf ist schon so oft bei so vielen anderen Gelegenheiten gemacht worden, daß es sich eigentlich erübrigt, darauf einzugehen. Ob Tolerierung oder nicht, wir stellen noch einmal fest, daß die Regierung Brüning nicht unsere Regierung

den begünstigenden erscheinenden Gefühl, daß er davon Gebrauch machen könnte.

Schuld, eine innigste, alte Freundschaft, ist, wie Sie ja wissen, nicht erfüllt worden. Es ist wahrhaftig unangenehm, nicht die Freundschaft nicht lieber im „Wiesbadener Tagblatt“

Wiese im Juni.

Stimmern, der mit mir Rempehn geht. Er liegt jetzt auf aus feiner englischen (Gummistoff) ... Ein orchesterähnlicher Stimmern

Die deutschen Minister in England.

Der erste Tag.

Ankunft in Southampton.

London, 15. Juni. Bei leicht bewölktem Himmel und kühler Witterung trat der Dampfer „Damburg“ mit dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem Reichsaussenminister Dr. Curtius an Bord heute vormittag auf der Reede von Cowes ein. In Begleitung der beiden Minister befanden sich Oberregierungsrat Brand und Legationsrat Baron Plessen. Der deutsche Botschafter Hr. v. Neurath begab sich an Bord der „Damburg“, wo er die deutschen Minister begrüßte. Reichskanzler Brüning, Reichsaussenminister Curtius, der deutsche Botschafter und die Begleitung fuhren hierauf an Bord des von der britischen Admiralität zur Verfügung gestellten Zerstörers „Winchester“ nach Southampton. Dort wurde den deutschen Gästen ein offizieller Empfang durch die Stadtbehörden bereitet. Auf die Begrüßungsworte des Bürgermeisters von Southampton erwiderte der Reichskanzler mit einigen Dankworten.

Zahlreiche Berichterstatter hatten sich von London nach Southampton begeben, um die Ankunft der von der englischen Öffentlichkeit mit großer Spannung erwarteten deutschen Minister zu beschreiben.

Der Empfang in London.

Pünktlich um 2.43 Uhr fuhr der Zug in die Bahnhofshalle der Waterloo-Station in London ein. Unter den Hochrufen der Anwesenden entstieg ihm die deutschen Minister und der deutsche Botschafter. Letzterer stellte den Reichskanzler und den Reichsaussenminister dem britischen Premierminister und Außenminister vor. An eine überaus herzliche Begrüßung zwischen den Ministern schloß sich eine längere freundschaftliche Unterhaltung. Henderson und Curtius, die sich bereits aus Genuß kannten, klopfen sich dabei wiederholt auf die Schulter. Zwischen dem Reichskanzler Brüning und MacDonald, der vorher den Reichskanzler noch den Außenminister vorher getroffen hatte, entspann sich eine ernste Unterhaltung. Unter dem anhaltenden Kreischen der Photographen bestiegen dann die deutschen Minister gemeinsam mit dem deutschen Botschafter die bereitstehenden Kraftwagen und fuhren zum Carlton-Hotel.

Reichskanzler Brüning vor der Presse.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius empfingen um 8 Uhr abends die Vertreter der deutschen Presse in London. Der Reichskanzler führte hierbei u. a. aus: „Der Zweck unserer Reise ist, eine offene, menschliche Unterhaltung zu haben über verschiedene Probleme, die augenblicklich uns alle bedrängen, vor allem auch die wirtschaftliche Lage der Welt und die gewaltige Krise, die namentlich besonders stark auf Deutschland lastet. Wir werden die Lage Deutschlands den Herren so darstellen, wie wir sie sehen, mit allen Schwierigkeiten, die wir hatten, um den Etat in Ordnung zu bringen, der jetzt durch eine neue Notverordnung gedeckt werden soll, allerdings unter unerhörten Opfern und Schwierigkeiten. Was die finanzielle Lage betrifft, so ist diese für Deutschland im nächsten Jahr deshalb so schwierig, weil die volle Auswirkung der Wirtschaftskrise sich erst im nächsten Jahre zeigen wird.“

Es muß betont werden — wenn gewisse Gerüchte verbreitet worden sind, daß Deutschland fällige Zahlungen auf private Anleihen einstellen beabsichtigt —, daß hiervon keine Rede ist und daß diese Zahlungen absolut gesichert sind, obwohl sie nahezu eine Milliarde im Jahre betragen.

Was die Reparationen angeht, so werden wir die Schwierigkeiten, die sich hieraus ergeben, den englischen Ministern darstellen, wie sie sich zeigen an Hand neuer Berechnungen der letzten Wochen und Monate, und das Bild,

das sich hieraus ergibt, wird so sein, daß eine Klarheit bis zu einem gewissen Grade über die Leistungsfähigkeit Deutschlands erzielt werden kann.“

Nach dem Empfang der deutschen Pressevertreter durch den Reichskanzler im Carlton-Hotel fand ein Empfang der ausländischen Presse statt. Dr. Brüning erklärte den Journalisten u. a.: „Unsere Absicht ist, über die zahlreichen Schwierigkeiten zu sprechen, die sich in der gesamten Welt zeigen und die voll großer Gefahren für die Industrie, die Landwirtschaft und die Arbeiterklasse sind. In Zukunft werden wir fortfahren, zu versuchen zu sparen und die Ausgaben in jeder möglichen Weise zu verringern und sie, so viel wir können, durch Steuern, die irgendwie noch möglich sind, aufzubringen. Dies ist natürlich eine sehr schwere Last für das deutsche Volk und ist es schon während der letzten 14 Monate gewesen. Nach der Verringerung der Zahlungen unter dem Young-Plan um 700 Millionen Mark finden wir, daß wir, statt die Steuern heraufzusetzen, wie dies von allen an den Beratungen über den Young-Plan Beteiligten beabsichtigt war, gezwungen worden sind, die Steuern heraufzusetzen und an den Ausgaben in diesen 14 Monaten Abstriche von 2½ Milliarden Mark zu machen.“

Die politischen Schwierigkeiten in Deutschland sind sehr dringend. Der Radikalismus in Deutschland nimmt zu, und wir wissen sehr wohl, daß eine Lösung aller dieser Probleme nicht möglich ist, wenn wir uns nur auf unser Land allein verlassen müssen. Derartige Probleme sind allen Ländern gemeinsam.“

Die Worte des deutschen Reichskanzlers machten auf die anwesenden ausländischen Pressevertreter tiefen Eindruck. Reichsaussenminister Dr. Curtius sprach anschließend nur ganz kurz. Er drückte große Betrübnis über die dem Reichskanzler und ihm zuteil gewordene Begrüßung in Southampton und in London aus und erludte die anwesenden Pressevertreter, den Dank des deutschen Volkes für die den deutschen Ministern erwiesenen Freundlichkeiten der Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen.

Bankett im Foreign Office.

Premierminister MacDonald gab abends im Foreign Office ein Bankett zu Ehren des deutschen Reichskanzlers und des Reichsaussenministers Dr. Curtius. Premierminister MacDonald und der Staatssekretär des Äußern Henderson empfingen die Gäste im Locarno-Saal des Foreign Office, in dem Saal, in dem im Dezember 1925 die Locarno-Verträge unterzeichnet worden sind. Der deutsche Botschafter Hr. v. Neurath und Botschaftsrat Graf Bernstorff sowie die Begleitung der deutschen Minister waren zu dem Bankett geladen. Reden wurden nicht gehalten.

Reparationsfrage und Auslandsanleihen.

Alle Verpflichtungen werden eingehalten.

Berlin, 5. Juni. Eine heute veröffentlichte Ausführung des „Daily Herald“, daß beim Ausbleiben einer praktischen Revision des Young-Plans Deutschland genötigt sein werde, die Zinszahlungen der auswärtigen Anleihen zu suspendieren, ist, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, frei erfunden und entbehrt jeder Grundlage. Nirgends in Deutschland besteht ein Zweifel darüber, daß alle Zinszahlungen, gleichviel welcher Art, pünktlich geleistet werden, und daß überhaupt alle Verpflichtungen gegenüber privaten Gläubigern unter allen Umständen eingehalten werden.

Stimsons Europa-Reise.

Die Abrüstungsfrage im Vordergrund.

Vorbereitungen und Fühlungnahme.

as. Berlin, 6. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Berliner politischen Kreisen hat man die Nachricht, daß der amerikanische Außenminister Stimson sich entschlossen hat, eine Reise nach Europa zu unternehmen,



Stimson.

mit großem Interesse aufgenommen. Wenn auch in Amerika betont wird, daß es sich um eine Privatreise Stimsons handle, so wird der amerikanische Außenminister doch gewiß nicht nur um der Schönheit einiger europäischer Städte oder Landschaften willen die Reise über den großen Teich antreten.

Die amerikanische Regierung hat offenbar das Bedürfnis, sich über die Vorgänge in Europa möglichst eingehend zu unterrichten.

Sie will sich nicht mit den Berichten ihrer Botschafter begnügen, obwohl der Berliner Botschafter Sackett, der Londoner Botschafter Dawes persönlich in Washington berichtet haben, ebenso wie der amerikanische Vertreter auf

der kommenden Abrüstungskonferenz, der Brüsseler Gesandte Gibson. Besonders General Dawes soll bei dieser Berichterstattung ein sehr düsteres Bild von der Wirtschaftslage in Europa entworfen haben. Man darf aber wohl annehmen, daß auch der Berliner Botschafter Sackett über die Lage Deutschlands ein zutreffendes Bild gezeichnet hat. Trotz allem ist es aber sehr zweifelhaft, ob es in erster Linie wirtschaftspolitische Überlegungen waren, die Herrn Stimson veranlassen, einmal in Europa nach dem Rechten zu sehen.

Der amerikanische Standpunkt ist ja bekannt. Die Amerikaner wollen erst die Abrüstungsfrage erledigen und dann erst über die Schuldenfrage mit sich reden lassen.

Gerade die Aussichten für die Abrüstungskonferenz beurteilt man aber in amerikanischen Kreisen sehr skeptisch, während andererseits die amerikanische Regierung genau so wie die englische einen Erfolg in der Abrüstungsfrage braucht. So erscheint die Annahme nicht unberechtigt, daß in den europäischen Gesprächen des Herrn Stimson gerade wie in den Gesprächen in Chequers das Abrüstungsproblem in den Vordergrund treten könnte.

Unter keinen Umständen wird man von der Reise Stimsons greifbare Resultate erwarten dürfen.

Die Staatsmänner gebrauchen etwas reichlich viel Zeit zur Vorbereitung ihrer Aktionen. Während die Wirtschaftskrise unermindert anhält, ja während sich in Deutschland die Lage immer weiter zuspitzt, kommt man zunächst nicht über Vorbereitungen und Fühlungnahmen hinaus. So wird auch Stimson auf keiner Europareise sich damit begnügen, die Verhältnisse in der Alten Welt sich einmal wieder recht genau anzusehen und mit seinen europäischen Kollegen über deren Sorgen und Befürchtungen zu sprechen. Stimson kennt im übrigen Europa von früheren Reisen; er war erst im vorigen Jahr zur Seeabrüstungskonferenz in London. Diesmal will Stimson, den seine Frau begleitet, etwa zwei Monate in Europa bleiben. Er wird in Neapel landen und zunächst Frankreich und Deutschland besuchen.

Wird hervorgehoben wird Stimson auf dieser Reise sicherlich nicht, aber er wird ein aufmerksamer Beobachter sein und er wird hoffentlich dann dafür sorgen, daß die Amerikaner die richtigen Konsequenzen aus den Beobachtungen ziehen.

Denn für die notleidende Welt kommt es nicht darauf an, daß die Staatsmänner konferieren, sondern darauf, daß endlich etwas geschieht, um die Not, unter der Deutschland am schwersten leidet, zu lindern.

angriffspunkt das östliche Bündnisystem Frankreichs überflüssig werden würde. Die „Kölnische Zeitung“ ging in einer Betrachtung der Lage sogar soweit, davon zu sprechen, daß, wenn Frankreich und Polen durch Nichtangriffsverträge die Möglichkeit eines kriegerischen Konfliktes mit Rußland liquidierten, die militärische Grundlage der Korridorschöpfung fortfiel, sei doch der Korridor vor allem als ein Einmarschweg für französische Hilfstruppen in einem polnisch-russischen Krieg geschaffen worden. Ob solche Erwägungen nicht doch über das Ziel hinausschießen, ist eine Frage, die man je nach der Einstellung beantworten wird. Auf jeden Fall muß zunächst einmal abgewartet werden, ob die russisch-französischen Verhandlungen zu einem Ergebnis führen werden. Es gibt nämlich auch Darstellungen, nach denen das Ziel dieser Verhandlungen keineswegs soweit gesteckt ist, sondern nach denen es sich vielmehr vor allem um Wirtschaftsverhandlungen drehen würde. Bei diesen Wirtschaftsverhandlungen würde allerdings wieder die Frage der russischen Vorkriegsschulden eine Schwierigkeit bilden, sind doch auch die englisch-russischen Schuldenverhandlungen bisher noch immer ohne Ergebnis geblieben. Vielleicht handelt es sich auch wieder um einen der beliebten russischen Versuche, einen Staat gegen den anderen auszuspielen, wobei sich die russischen Augen besonders auf Frankreich lenken, angesichts des großen französischen Kapitals, das Anlagemöglichkeiten sucht. Wie dem aber auch sei, man wird auf jeden Fall gut tun, etwas genauer hinzusehen, um zu erkennen, was zwischen Paris und Moskau eigentlich vorgeht. Charakteristisch ist jedenfalls auch, daß die aufgeregte Anti-Sowjetkampagne der französischen Presse seit einiger Zeit völlig abgestoppt ist und daß man in Frankreich immer häufiger die Möglichkeiten des Fünf-Jahres-Plans erörtert.

Arbeitslosigkeit und Reparationsfrage.

Reichsminister a. D. Dr. Brauns auf der Arbeitskonferenz.

Genf, 5. Juni. In der heutigen Vollversammlung der Internationalen Arbeitskonferenz sprach der frühere deutsche Reichsarbeitsminister Dr. Brauns als Vertreter der deutschen Regierung über die Frage der Arbeitslosigkeit. Dr. Brauns ging in seinen Ausführungen vom Chaos aus, das augenblicklich auf dem Gebiete des internationalen Güterauswechsels besteht und führte dann u. a. folgendes aus: Die Wurzel der Arbeitslosigkeit, die Krise ist wirtschaftlicher Natur. Mit sozialpolitischen Mitteln können wir nur die Folgen der Arbeitslosigkeit mildern, aber an der Wurzel fassen können wir das Übel auf diese Weise nicht.

Um das Übel der Arbeitslosigkeit an der Wurzel zu fassen, seien wirtschaftliche Maßnahmen größerer Stils unerlässlich. Deutschland aber fehle es an den notwendigen Geldmitteln. Eine der schwersten Konstruktionsfehler der gegenwärtigen Wirtschaft sei die unrichtige Verteilung der Goldbestände. Dieses System der fortgesetzten Blutenziehung gegenüber einem Teil der Länder und der Überfüllung der anderen sei unbedingt zu beseitigen.

Die Welt müsse — ehe es zu spät ist — zu einer anderen Regelung der internationalen Schulden und der sogenannten Reparationsfrage kommen.

Die Kreditfrage müsse auf internationaler Grundlage eine Lösung erfahren, die geeignet sei, nationale Hemmungen zu überwinden und die Geldmittel der Welt besser zu verteilen.

Zum Schluß ging Dr. Brauns auf die politischen Hemmungen ein, die der Regelung all dieser Fragen entgegenstehen. Er führte u. a. aus: Mit kleinen Mitteln ist diesem großen Übel nicht beizukommen. Die Gesamtheit der Völker und ihre berufene Organisation im Völkerbund muß da eingreifen, wo die Quellen des Unheils liegen.

Mit erhobener Stimme schloß der deutsche Vertreter: Wir bedürfen insbesondere einer Erleichterung der Weltwirtschaft durch eine Lösung des internationalen Schuldenproblems und der Reparationsfrage.

Die kapitalschwachen Länder bedürfen langfristiger und billiger Kredite, die von den kapitalkräftigen Ländern mit Hilfe einer internationalen Organisation ihrer Finanzinstitute bereitgestellt sind. Endlich müssen wir hinwegkommen über die politischen Hemmungen einer ehrlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit der Völker auf dem Boden der Gleichberechtigung. Wenn der Völkerbund diese vordringliche Aufgabe unserer Zeit nicht lösen, wenn er statt dessen Plänen nachjagen wollte, die günstigenfalls erst in einer späteren Zukunft zu verwirklichen sind, wenn er nach den anderen politischen Sorgen, die noch so berechtigt sein mögen, den unerlässlichen Lebens- und Existenzfragen der Völker nicht alle seine Kräfte widmen wollte, verdiente er den neuen Vorwurf, den man ihm jetzt baut.

Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen.

Bukarest, 5. Juni. Die rumänische Delegation, die in Berlin über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Rumänien verhandeln soll, wird morgen unter Führung von Cezar Popesco nach Berlin abreisen. Die Verhandlungen werden am Dienstag ihren Anfang nehmen.

Abreise des Reichspräsidenten nach Neudorf.

Berlin, 5. Juni. Reichspräsident v. Hindenburg hat heute abend mit dem 19.31 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße abgehenden fahrplanmäßigen D-Zug Berlin verlassen und sich nach seinem Besitz Neudorf (Weißpreußen) begeben, wo er einen mehrtägigen Aufenthalt zu verbringen beabsichtigt.

Das dritte Teilgutachten der Brauns-Kommission.

Schnellwirkende Abhilfemaßnahmen. — Verlängerung der Wartezeit. — Zeitweilige Senkung der Unterstützungssätze.

Die Krisenfürsorge.

Berlin, 5. Juni. Das dritte Teilgutachten der Brauns-Kommission wird heute der Öffentlichkeit übergeben. In seiner Einleitung bringt es zunächst einen knappen Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Formen der Arbeitslosenhilfe. Über den finanziellen Zustand, in den die drei Formen der Arbeitslosenhilfe geraten sind, berichtet der nächste Abschnitt. Die Kommission hält es nicht für ausgeschlossen, daß im Rechnungsjahr 1931 eine Jahresdurchschnittssumme von 4,5 Millionen Arbeitslosen erreicht wird. Sie empfiehlt daher eine sehr umfassende finanzielle Vorsorge.

Angeht die finanzielle Bedrängnis der Arbeitslosenhilfe, so mußte die Kommission ihr Hauptaugenmerk auf schnellwirkende Abhilfemaßnahmen richten. Die Kommission empfiehlt, an der versicherungsmäßigen Ausgestaltung der Arbeitslosenfürsorge unbedingt festzuhalten. Aus dem Wesen der Versicherung ergaben sich innerhalb der Kommission grundsätzliche Bedenken gegen die Bedürftigkeitsprüfung, so auch das einer großen verwaltungsmäßigen Erschwerung.

In den letzten Monaten ist viel über die Frage der Zeiteinteilung oder Dreiteilung der Arbeitslosenhilfe gestritten worden. Fast alle Vorschläge stimmen darin überein, daß sie eine Verschmelzung von Krisenfürsorge und gemeindlicher Fürsorge für Wohlfahrtszwecke zu einer Reichsarbeitslosenfürsorge anstreben. Die Kommission ist aber der Überzeugung, daß der Krisenfürsorge in ihrer elastischen Mittelstellung zwischen Versicherung und gemeindlicher Fürsorge eine große Bedeutung zukommt. Es ist freilich festzustellen, daß die Krisenfürsorge der Arbeitslosennot nicht so hat folgen können, wie es ihrem Zweck entspricht.

Gemeinden und Gemeindevorstände sind in vielen Fällen über ihre finanzielle Kraft hinaus in Anspruch genommen worden, ein Zustand, der dringend der Abhilfe bedarf.

Diese Abhilfe in einem Systemwechsel zu suchen, hat die Mehrheit der Kommission wenigstens zur Zeit nicht empfehlen können, dagegen befürwortet sie die Anpassung der Krisenfürsorge an die gesteigerte Notlage. Allerdings waren zwei Mitglieder der Kommission mit dieser Auffassung nicht einverstanden.

An den Voraussetzungen für den Unterstützungsanspruch hat die Kommission wenig Änderungen vorgeschlagen. Insbesondere will sie die Anwartschaft unberührt lassen, da sonst bei den heute verringerten Beschäftigungsmöglichkeiten Personengruppen von der Unterstützung ausgeschlossen würden, denen sie aus sozialpolitischen Erwägungen zukommt. An dem bisherigen Begriff der Arbeitsfähigkeit hält die Kommission fest.

Dagegen hat die Kommission erhebliche Änderungen der gesetzlichen Vorschriften über die Wartezeiten vorgeschlagen.

Die regelmäßigen Wartezeiten sollen erhöht werden:

1. bei Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige von 14 auf 21 Tage,
2. bei Arbeitslosen mit einem bis drei zuschlagsberechtigten Angehörigen von 7 auf 14 Tage,
3. bei Arbeitslosen mit vier oder mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen aber nur von drei auf sieben Tage.

Die Kommission verkennt nicht, daß bei gesenkten Löhnen und wiederholter Arbeitslosigkeit eine Verlängerung der Wartezeit vielfach hart ist und Unzulänglichkeiten auslöst. Sie mußte diesen Weg aber gehen, weil angesichts der Notwendigkeit, Einsparungen zu erzielen, sonst eine stärkere Senkung der Unterstützungsleistungen

hätte vorgeschlagen werden müssen, die schwerer zu tragen sind als eine längere Wartezeit.

Die Kommission ist der Auffassung, daß als Notmaßnahme auch eine zeitweilige Senkung der Unterstützungssätze in Betracht gezogen werden müsse. Sie hält diesen Weg jedoch nur dann für annehmbar, wenn mindestens gleichzeitig auch auf der Seite der Einnahmen der Versicherung dieser Notlage und den großen Opfern der Arbeitslosen Rechnung getragen wird. Denn die beträchtlichen Summen, welche zur Sanierung der Arbeitslosenhilfe erforderlich sind, können unmöglich allein an der Unterstützung der Arbeitslosen eingepart werden. Die Kommission hält es deshalb für erforderlich, daß zu den den Arbeitslosen zugewandten Opfern auch

Opfer des Teils der Bevölkerung treten müssen, die sich noch in günstigeren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen befinden.

Die Kommission schlägt ferner vor, zu erwägen, ob der Reichsanhalt für den Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben in der Arbeitslosenversicherung eine gewisse Autonomie eingeräumt werden soll.

Den Ausschluß der Saisonarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung konnte die Kommission nicht befürworten. Sie glaubt daher, dem überaus hohen Risiko der berufstätigen Arbeitslosigkeit durch folgende Vorschläge Rechnung tragen zu müssen:

1. Für Arbeitnehmer mit berufstätiger Arbeitslosigkeit ist die Anwartschaftszeit von 26 auf 30 Wochen zu verlängern.
2. Die Höchstbezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung ist für Arbeitnehmer mit berufstätiger Arbeitslosigkeit von 26 auf 30 Wochen herabzusetzen.
3. Die Unterhaltungsätze für Arbeitnehmer mit berufstätiger Arbeitslosigkeit sind auf die Sätze der Krisenunterstützung herabzusetzen.

Ferner schlägt die Kommission vor,

die Hausarbeitsbetreibenden und Heimarbeiter grundsätzlich aus der Versicherung herauszunehmen,

jedoch den Verwaltungsrat der Reichsanhalt zu ermächtigen, unter gewissen Voraussetzungen einzelne Kategorien in die Versicherung einzubeziehen. Die Fragen, ob an der geltenden unteren Altersgrenze etwas zu ändern ist, und ob eine obere Altersgrenze eingeführt werden soll, hat die Kommission verneint.

Einen besonderen Abschnitt widmet das Gutachten der Krisenfürsorge. Im Hinblick auf die Verordnung vom 11. Oktober 1930, die die Sätze der Krisenfürsorge bereits flächendeckend hat, spricht sich die Kommission nicht für eine weitere Senkung der Leistungen in der Krisenfürsorge aus, es sei denn, daß sich eine solche automatisch aus einer Senkung der Unterstützungssätze in der Arbeitslosenversicherung ergeben sollte. Die nach der Verordnung bestehende Möglichkeit zur Prüfung der individuellen Bedürftigkeit will die Kommission stärker als bisher ausgenutzt wissen.

Hinsichtlich der Sätze der Krisenfürsorge schlägt die Kommission, um den Gemeinden zu helfen, vor, daß das Reich auf den Gemeindeanteil in der Krisenfürsorge verzichtet.

Eine Beteiligung der Länder an der Krisenfürsorge dagegen kann die Kommission nicht empfehlen.

Zum Schluß weist die Kommission darauf hin, daß sie durch ihre beiden früheren Gutachten mit aller Deutlichkeit gezeigt habe, daß sie nicht gewillt sei, die Massenarbeitslosigkeit als ein unabwendbares Schicksal anzusehen, dem wir ohnmächtig gegenüberstehen. Die Kommission regt an, vor allem die Verwirklichung der im zweiten Teilgutachten entwickelten Gedanken nicht unberücksichtigt zu lassen. Das Gelingen eines solchen Versuches hängt nicht zuletzt auch von unserer eigenen Entschlossenheit und vom ernstlichen Willen aller Beteiligten ab.

Wiesbadener Nachrichten.

Veränderlich.

Das Wetter der nächsten Woche.

Die große Hitze der letzten Maiwoche hat erwartungsgemäß mit verbreiteten, zum Teil schweren Gewittern an der Wende der Vormoche ihr Ende gefunden. Nur im deutschen Nordosten hat sie den Sonntag noch überdauert; Montag trat auch hier unter elektrischen Entladungen und starken Regengüssen der Übergang zu veränderlichem Wetter ein. Die während der Gewitter gefallenen Niederschlagsmengen waren örtlich sehr verschieden. Die Temperaturen überschritten während der Hitzeperiode in den meisten Landesteilen 30 Grad; selbst im Küstengebiet der Nordsee wurde dieser Wert erreicht.

Die kühle maritime Luft westlichen Ursprungs, die nach den Gewittern ganz Mitteleuropa überflutete, brühte zunächst besonders im Süden die Temperaturen stark hinab; so herrschte Montag bereits im ganzen Alpengebiet unfreundliches Regenwetter mit nur 9 bis 13 Grad Wärme. In Norddeutschland sanken die Temperaturen erst um die Wochenmitte unter die für die Jahreszeit normalen Werte, nachdem sich die verschiedenen Teilwirbel, die die Gewitter ausgelöst hatten, zu einem einheitlichen Minimum über Finnland vereinigt und vertieft hatten. Dann nun floss wieder kalte Polarluft auf der Rückseite des Finnlandwirbels südwärts. Sie entflammte dem Ostabhang des stark geträgerten Grönlandhochs, das sich in südlicher Richtung bis nach Schottland ausbreitete und auch das Nordmeer überdeckte hatte. Ein ungemein scharfer Kälteeinbruch in Skandinavien war die Folge; die Temperaturen sanken selbst noch in der Nähe von Oslo bis nahe an den Gefrierpunkt, und die Niederschläge gingen im ganzen skandinavischen Gebirge in Schnee über. In der Nacht zum Donnerstag wurde ganz Norddeutschland von der Kaltluft überflutet, jedoch die Temperaturen nachts bis auf 8 Grad Wärme fielen, nachdem es schon tagsüber mit Ausnahme des Rheingebiets überall kühl, trübe und untrüblich gewesen war. Nur am Oberrhein wurden 20 Grad Wärme erreicht oder ein wenig überschritten; Donnerstagtrübheit herrschte im ganzen Küstengebiet und im nördlichen Binnenland nur 10 bis 11 Grad Wärme; in Folge allgemeinen Druckanstiegs heiterte sich das Wetter zwar vielfach auf, blieb aber mit Ausnahme des Westens auch tagsüber kühl.

Unter diesen Umständen erscheint es recht fraglich, ob der bis nach dem westlichen Mitteleuropa vorgestoßene Ausläufer des Grönlandhochs sich über dem Kontinent erhält und zu allgemeiner Winddrehung nach Osten und Süden führt. Es kommt hinzu, daß wenigstens im Augenblick die Energie der ostatlantischen Depressionen nicht erheblich ist und wohl kaum ausreicht, um das Grönlandhoch soweit zurückzudrängen, daß sich die nach Nordosten gerichtete Zugstraße wieder öffnet. Mehr Lebensdauer muß man der Finnlandzirkulation beimessen, zumal ihr möglicherweise durch Warmluft aus Südrussland neue Energie zugeführt werden kann. Die Folge würde die fortwährende Bildung von Randwirbeln auf der Westseite dieser Zirkulation sein, die dann den Kern umtreiben, über das Küstengebiet ins Binnenland eindringen und hier nach kurzen Perioden der Aufheiterung immer wieder Regenschauer in schauerartigen Charakteren zur Folge haben würden, wobei das Maximum des Luftdrucks im hohen Nordwesten des Erdteils bleibt, also auch hinter jedem Randwirbel der polare Kaltluftstrom von neuem nordrückt. Es ist dies die typische Konjum-Wetterlage, deren besondere Eigenart ihre große Beharrungsstabilität bildet. Für die kommende Woche, vielleicht sogar noch darüber hinaus, wird man damit rechnen müssen, daß die Witterung im großen und ganzen kühl, vielfach trübe und veränderlich mit Regengüssen sein wird.

Die Welt aus Zinn.

Ausstellung alter und neuer Zinnfiguren in Leipzig.

Die Welt aus Zinn! Das ist die Bilanz der Ausstellung der „Freien Vereinigung deutscher Zinnfigurensammler“, die in Leipzig ihre Pforten aufgetan hat. Was ist das, von den heiteren und inneren Göttern der alten Römer bis auf die püßigen, ersten Eisenbahnzüge aus Zinn und bis auf die entsetzten Tanks und sonstigen Nordwestzeuge des verblühten allerletzten Weltkrieges — aus Zinn.

Eine schöne Arbeit war es, all das geformte Zinn zusammenzutragen. Viele der historischen Helden und der gleichfalls mehr oder weniger historischen Privatleute, die da zusammengekommen sind, werden als vornehmliche Unica vorgestellt. Aber auch die Anderen, die in Massen aufzutretenden, die „Gewaltshäuten“, die Volksmengen und die Reiter-Disfitionen, lassen sich nicht bis ins Unendliche vervielfältigen. Aus Schieferformen sind sie entworfen. Und die Schieferformen nutzen sich ab. Genau wie Kupferplatten. Woraus erblickt, daß sich die Zinnfigur zum Bleisoldaten etwa so verhält, wie der Kupferstich zum Druck, und daß also die Zinnfigur ein viel, viel vornehmeres Wesen ist als der gemeine Bleisoldat.

Außerdem haben Zinnfiguren, die etwas auf sich halten, nicht nur eine bunte, künstlerische und historisch zutreffende Bemalung, sondern sie haben auch eine Normalgröße. Früher, in der guten, alten Zeit, betrug die Normalgröße 28 Millimeter. Heute, in der noch viel besseren, neuen Zeit, beträgt die Normalgröße einer Zinnfigur 30 Millimeter. Ohne Kopfputz oder Helm gerechnet. Mit Kopfputz oder Helm erreicht sich eine Zinnfigur bis zur Höhe von 34 Millimeter. Man sieht also, daß nicht nur die Menschen im Lauf der letzten Jahrhunderte größer geworden sind, sondern auch die Zinnfiguren. So erfreulich es nun aber ist, Zinnfiguren zu sammeln und etwa auch zu bemalen und dadurch seinen Sinn für Heimatkunde, Volkskunde, Geschichte und Selbstverehrung zu stärken und zu erhalten, so kompliziert und schwierig ist die Sammlertätigkeit aber auch. Zumal es fast gar keine Literatur über die Zinnfiguren gibt. Im Jahre 1806 hat man einmal den Zinnfiguren Katalog unternehmen. Und sehr viel später hat Geheimrat Theodor Hampe vom „Germanischen Museum“ in Nürnberg im Verein mit dem Leipziger Hofrat Anton Klamroth die erste und einzige Monographie über den Zinnfiguren verfaßt. Jetzt erscheint allerdings in Leipzig und monatlich „der handhafte Zinnfiguren“, den Johann Ritter herausgibt.

Entsprechend den Schwierigkeiten, die die Zinnfigurensammler erleben, gibt es vier Arten von Sammlern.

Die ersten sind die Dioramen-Aufbauer, das sind die Sammler mit der künstlerischen Ambition. Sie stellen ihre geliebten Zinnfiguren gleich in das ausschöne Milieu. Wenn sie Napoleon auf dem Rücken eines besonders hübschen Kamels unter den Pyramiden präsentieren, so lassen sie zugleich aus den Zweigen der Palmen, unter denen auch er nicht ungefragt wandeln sollte, freischwebende Papageien und schmetternde Affen auf ihn herabschauen. Dann kommen die Typen- und Uniformen-Sammler. Sie ruhen nicht eher, als bis in ihrer Sammlung jede Tasse und Uniform einer bestimmten Zeit, eines bestimmten Volkes oder aller Völker und Zeiten vertreten sind. Sie haben ein weites Feld. Eine besondere Art von Sammlern, aber eine ungefährliche, trotz gefährlichem Namen, das sind die „Kriegsspieler“. Sie spielen alle Kriege durch, die modernen und die antiken. Als sie neulich einmal in Berlin die Schlacht bei Waterloo nach allen Regeln der strategischen Kunst durchspielten, hieß übrigens Napoleon Sieger. Nur die Zukunftskriege spielen sie nicht durch. Nicht so sehr, weil sie überzeugt wären, daß es keine Zukunftskriege geben wird, sondern weil sich die Zinnfiguren nicht so recht für Luft- und Gaskriege eignen. Aber diese Eignung wird ihnen sicherlich auch noch verliehen werden. Die vornehmste Art der Sammler stellen die museologischen Sammler dar. Sie sind verlesen auf Unica und Stücke, die so wertvoll, schön und selten sind, daß die einschlägigen Museen auf ihren Besitz stolz wären, wenn sie sie hätten.

Ja, solche Stücke gibt es freilich massenhaft auf der Leipziger Ausstellung. Das stadteigentliche Museum hat gleich selbst eine ganze Anzahl davon generös beigesteuert. Brachvolle französische Gardisten mit martialischen Bärenfellmäuten aus dem Jahre 70, eine französische Infanterieabteilung mit Kapelle, die Gottscheide nicht spielt, Türken mit fabelhaften Krummstäben und die schon erwähnten römischen Götter. Das heißt, ich kann nicht beschreiben, daß die römischen Götter der Stadt Leipzig gehören, aber beschreiben kann ich, daß es mir der zwei und doppeltköpfige Janus sehr angetan hat. Beinahe so sehr, wie jene Szene aus „Wallensteins Lager“, die gleich mit einem Galgen, an dem ein armer Teufel baumelt, versehen ist. Und auf dem Galgen sitzen auch bereits die Kraben und bereiten sich auf das Baden und Schmaulen vor.

„Wallensteins Lager“ ist überhaupt ein beliebtes Thema. Beinahe so beliebt wie die französische Revolution, Friedrich der Große, Napoleon der Große, Ritterturniere und Tirolesenaufstand. Ein Unikum ist aber sicher der ausgestellte Kampf Siegfried mit dem Drachen Siegfried, der Held, steht, ganz aus Zinn, in einem wildromantischen Territorium. Aber der Drache ist eine reizende, lebendige Gestalt, die kein Feuer speit und auch nicht durchbohrt wird. Auch erwidert das

„Siegfried-Idyll“ nicht dazu. Außerst beliebt sind dagegen wieder Zinn-Gelanten. Es gibt deren 30 verschiedene Arten in Deutschland, während es von den lebenden Gelanten in der ganzen Welt wohl nur zwei Arten gibt. Erstauslich und überraschend ist es zu hören, daß früher wohl auch Schach mit Zinnfiguren gespielt wurde. Es ist indessen wirklich nicht einzusehen, warum man nicht ebenfalls Schach mit Zinn wie mit Elfenbein spielen kann. Und in der Tat leben die Zinn-Schachfiguren sehr nett und vorzüglich aus. Ich würde sofort mit einer schönen Dame Schach mit diesen Zinnfiguren spielen und mich sogar mit Vergnügen schlagen lassen.

Unter den geschichtlichen Gestalten interessiert diesmal besonders Friedrich Wilhelm der Dritte, der hoch zu Ross thront, aber abnehmbar ist. Es gibt aber außer ihm noch andere abnehmbare Ritter und sogar Zinnfiguren, die Arme und Beine bewegen. Schließen, strecken und bücken tun sie jedoch nicht. Sie sind zwar handhaft, aber stumm.

Zivile Szenen gibt es in Masse. Besonders kunstvoll und zierlich ist die Hafenzene eines Berliner Meisters. Sie zeigt Matrosen, Schauerleute, Volk, Feuerkräfte, Segelschiffe und Raddampfer. Kurz, alles, was zu einem ordentlichen Hafen gehört. Auch die Geschichte vom Reineck und Ruodolf ist in Zinn und lustig genug vorhanden. Ein Unikum ist die russische Feuermehr mit Pechladeln, Wasserfaß und Porzellan. Sie hat der Gießer Heinrichsen auf Veranlassung des Jaren Nikolaus des Ersten verfertigt. Ein Kaisertheater sorgt für Spaß, daselbst tut ein Pfefferkuchen-Zinnfiguren, der im übrigen auch beweist, daß sich die Gekunst der Konfektoren von der der Zinnfiguren nur durch das Material unterscheiden. Aus der Offizin Heinrichsens sind schließlich noch Zinnfiguren aus dem neunzehnten Jahrhundert vorhanden, die die ganze zweite Hälfte dieses glücklichen Jahrhunderts in allen seinen Aspekten aufzeigen.

Die militärischen Szenen aufzusuchen, hieße die Weltgeschichte durchwandeln. Und das wollen wir denn doch lieber sein lassen. Nur eine Szene aus dem Weltkrieg möchten wir erwähnen. Es ist dies ein Diorama von Dr. Martin (Zwickau) und von einem geradezu gespenstischen Grauen. Besonders interessieren man auch noch eine komplette Reichsmehr-Infanterie-Kompagnie in Gruppen-Kolonnen, die zu Lehrzwecken dient.

Es wäre natürlich wünschenswert, wenigstens die Namen der hauptsächlichsten Gießer, Offizinen, Fabriken und Sammler zu nennen, aber dazu langt der Raum nicht. Wir wollen zufrieden sein, wenn wir eine ganz schmale Vorstellung von der Zunft, Unschärflichkeit und Mannhaftigkeit der Ausstellung gegeben haben.

Eduard Hia.

Aufnahme einer Defizitanleihe in Höhe von 2,4 Millionen. — Schwere Bedingungen.
Die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu.

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt zu:

Zinsen. Die Zentral-Bodenkredit-Gesellschaft verpflichtet sich andererseits, die Zwangsversteigerung nicht vor Jahresfrist zu beantragen. Anfangs hatte man um ein Darlehen von 2½ Millionen verhandelt. Durch die Hinausschiebung der Entscheidung stehen der Stadt nur noch 2¼ Millionen zur Verfügung, zu einem Auszahlungslauf von 88½ Prozent, bei 7½ Prozent Verzinsung und 1½ Prozent Tilgung. Außerdem muß dem Frankfurter Vertreter der Bodenkreditgesellschaft eine Provision in Höhe von ¼ Prozent gezahlt werden. Leider kann das Geld seinem eigentlichen Zweck der Umschuldung nicht zugeführt werden, da es nach Anweisung der Regierung zur Abdeckung des Fehlbetrages Verwendung finden muß. Eine Bedingung, die die Rückzahlung des Darlehens bei einer eventuellen Zwangssetzifizierung verlangt, soll gestrichen werden. Der Magistrat hat der Anleihe ausgemittelt. Bei der Zwangslage war ein anderer Beschluß auch gar nicht zu erwarten. Auch der Wirtschaftsausschuß konnte sich den Argumenten des Magistrats nicht anschließen und gab gegen drei Mitglieder seine Zustimmung.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordneten-
sitzung stand u. a. die Beschlußfassung zu der von dem
preussischen Innenministerium auf Grund der vorgenom-
menen Prüfung getroffenen Entscheidung. Da der Magistrat
noch zu keinem Beschluß gekommen war, wurde die Aus-
sprache über diesen Punkt zurückgestellt. Es kam nur der
Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 2,1 Millionen zur Be-
ratung, die zum Ausgleich des Defizits, wie es in
dem Vorschlag der Regierung verlangt wird, verwendet wer-
den soll. Die an die Anleihe geknüpften Bedingungen sind
zweifellos sehr schwer und keine der aufstrebenden Parteien
hat ihr Jawort leicht gegeben. Andererseits kann niemand
der Verantwortung für das Gemeinwohl fühlte, die Mög-
lichkeit, der Verwaltung die nötigen Kassennittel und die
Voraussetzungen für einen Staatsschulden zu schaffen, durch
sein Veto unterbinden. Selbstverständlich stellten die
radikalen Parteien die Aufnahme dieser Anleihe als den
letzten Rettungsversuch hin, den das heutige „System“ unter-
nehmen könne. Die Bedingungen wurden dabei als unge-
heuerlich und standlos bezeichnet. Die Debatte ist von dieser
Seite völlig hemmungslos geführt worden und gipfelte in
einem scharfen persönlichen Angriff des Stadtverordne-
ten Sabicht (Nat.-Soz.) auf den Oberbürgermeister. Stadtver-
ordneter Vorbeier Dengel wies darauf hin, daß die Wahl des
Oberbürgermeisters in öffentlicher Sitzung vorgenommen
worden sei, daß die Stadtverordnetenversammlung über alle
Einzelheiten, wie Bevölkerungshöhe, Zahl der Dienstjahre be-
schlossen habe, und daß niemandem das Recht zustehe, wegen
dieser Dinge dem Stadtoberhaupt persönliche Vorwürfe zu
machen. Im übrigen müsse man es dem Geschmach des ein-
zelnen überlassen, welche Form er für seine Kritik wähle.

Stadts. Citner (Soz.) berichtete als Sprecher des Wirtschaftsausschusses. Der Magistrat hatte bereits vor einiger Zeit mit der Zentral-Robentredit-Gesellschaft Berlin über eine Anleihe verhandelt. Die Gesellschaft verlangte von der Stadt, das sie sich an dem Hotel Oranien beteiligen solle. Die Verhandlungen verschlugen sich wegen dieser Forderung. Nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen hat sich die Stadtverwaltung in Anbetracht der großen Notlage und der Kapitalverknappung bereit erklärt, von der 240 000 Mark betragenden Hypothek der Robentredit-Gesellschaft, die auf dem Hotel Oranien lastet, 23 000 Mark auf dem 3000 000 Mark von den ausposaunenden

am freien deutschen Rhein stattfinden konnte. Damen und Herren blieben gefellig bis 6 Uhr zusammen, um darauf einer liebenswürdigen Einladung der Seftellerei Scharlachberg und der Weinfellerei Max Roos zur Befichtigung Folge zu leiften.

Als Tagungsort für nächstes Jahr wurde Bad Schwalbach bestimmt, dessen Badverwaltung liebenswürdigerweise den Mittelrheinischen Arzletag dazu aufgefordert hatte.

— Wiesbadener Fremdenverkehr. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 3. Juni 1931, angemeldeten Fremden, beträgt 44 703 Kurgäste und Passanten.

— Der Postausweis. Immer wieder wird beobachtet, daß unbekannte Leute an den Ausgabeschaltern und bei der Zustellung von Poststücken ohne genügenden Ausweis wertvolle Sendungen in Empfang nehmen wollen. Besonders häufig tritt die Erscheinung nach Mitteilung der Reichspost in der Reiserei auf. Bekanntlich besteht bei einer Sendung ein Vertragsverhältnis mit dem Absender und der Post. Sie ist deshalb verpflichtet, die Briefe an die richtige Adresse auszubändigen. Telegramme und gewöhnliche Briefsendungen werden auch ohne Ausweis abgegeben. Anders ist es aber, wenn eine gefekliche Gewähr von der Post übernommen ist. Dann muß der Beamte einen Ausweis verlangen. Als vollaureichend gelten die Postausweistarten und die von Behörden für bestimmte Personen ausgestellten Papiere. Sie müssen eine Beschreibung des Karteneinhabers und seine eigenhändige Unterschrift, ein beglaubigtes Lichtbild von ihm und eine bestimmte Geltungsdauer enthalten. Bei jedem Postamt kann man eine Karte für 50 Pf. kaufen. Sie gilt im Inland und auch in den meisten Ländern der Welt. Sie hat den Vorteil, wertvolle Sendungen, die man erwartet, vor unbekannten Abholern zu schützen.

zu lagern. — **Kriegsgräberfürsorge.** Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat soeben eine Landkarte der Kampfbiete Frankreichs in drei Theile nebst Handbuch herausgegeben. In den Karten sind sämtliche deutsche Kriegsgräberstätten im ehemaligen französischen Kampfgebiet eingezeichnet, während das Handbuch ein Verzeichniß aller im französischen Kampfgebiet bestehenden Friedhöfe mit deutschen Gräbern aufführt, sowie Angaben über die Zahl der auf den einzelnen Friedhöfen in Einzel- und Sammelgräbern ruhenden Toten, den Umfang des zutragenden französischen Sektionsoffiziers, die wichtigsten Eisenbahnverbindungen, die Entstehungsgeschichte des Friedhofes und die bisher ausgeführten Arbeiten enthalten.

— Warnung vor einer Schwindlerin. Die Städtische
Pressstelle teilt mit: Eine Frau versucht — unter dem
Vorwand, sie sei von der Schulverwaltung beauftragt,
Schulgelber einzufassieren. Hierzu wird darauf aufmerk-
sam gemacht, daß städtische Schulgelber jenseitig Art nur
bei der Schulgeldkassa, Tannusstraße 3 oder an die Boll-
ziehungsbeamten zu zahlen sind.

— Dienftbüßlaun. Der Poftfchaffner Herr Theodor
Häcker, Wielandstraße 11, beim Poftamt 1, hier, kann heute
(6. Juni) auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienfte der
Reichspoftverwaltung zurückblicken.

Die Prediger-Isihrn-Trauer-Feier findet am 14. Juni, also Sonntag über 8 Tage in der „Aula“ am Boiesplatz statt. Reichstagspräsident Löbe, ein ehemaliger Schüler Isihrns teilte den Hinterbliebenen mit, daß er an der Trauerfeier in Wiesbaden teilzunehmen wünsche.

— **Waldgottesdienst.** Am Sonntag, 7. Juni, findet an den Büchelgräbern ein Waldgottesdienst, nachmittags um 5 Uhr statt unter Mitwirkung des Posaunenchores. Die Predigt hält Herr Pfarrer Mulot.

Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr findet die ordentliche Generalversammlung des Diakonievereins zu Sonnenberg in dem evangelischen Gemeindehaus „Wartburg“ statt.

fund am vergangenen Sonntag in Bingen a. Rhein statt. Im großen Saale der Heilichen Höheren Bauische begrüßte der Vorsitzende des Ärztlichen Kreisvereins Bingen, Sanitätsrat Dr. Voßjtenbach aus Oberingelheim, die Teilnehmer und erinnerte daran, daß zum letzten Male in Bingen die Versammlung Mittelrheinischer Ärzte vor 30 Jahren stattgefunden habe. Der Bürgermeister der Stadt Bingen, Herr Dr. Sieglitz, dankte im Namen der erschienenen Ehren Gäste und wünschte den Teilnehmern einen guten wissenschaftlichen und geselligen Verlauf.

Wissenschaftlichen und geselligen Verlauf.

Alsdann ertheilte Herr Sanitätsrat Dr. Höchstenbach den wissenschaftlichen Kennern das Wort zu ihren Vorträgen, die durchweg in mühevollgütiger Weise präcis, klar und anschaulich zusammengefaßt waren. Es sprachen: 1. Prof. Dr. E. Freiberr v. Redwitz (Bonn) über: "Neuere Veränderungen in der Behandlung der Frakturen" (mit Lichtbildern). 2. Prof. Dr. M. Traugott (Frankfurt a. M.) über: "Die Sterilität der Frau und Beiträge zu ihrer Behandlung". 3. Prof. Dr. Jch (Gießen) über: "Medikamentöse und operative Behandlung des arauen und des grünen Stars". 4. Prof. Dr. S. Deiermann (Biesbaden) über: "Forschungsergebnisse über die Blutungsweise salz- armer Koll". 5. Prof. Dr. B. Großer (Frankfurt a. M.) über: "Die Diagnose in der Kinderinfertubulose" (mit Lichtbildern). 6. Prof. Dr. Jech (Mains) über: "Entwicklung und Stand der Thoraxchirurgie". 7. Dr. S. Reind (Biesbaden) über: "Entstehung von Paratyphusfebrimien". 8. Dr. Iferlin (Bad Eoden i. T.) über: "Die Behandlung des Asthma durch den praktischen Arzt". 9. Prof. Dr. R. Wißmann (Biesbaden) über: "Brille und Brillenträger". 10. Dr. Q. Dres und Dr. E. Godei (Mains) über: "Praktische Ergebnisse der neueren Untersuchungsmethoden in der Königschen Diagnostik" (mit Lichtbildern). Trotz meisterhafter Beschränkung zogen sich die Vorträge bis 3.45 Uhr hin, so daß das gemüthliche Beisammensein im "Starkenburger Hof", zu dem sich die Damen bereits um 3 Uhr einschufen hatten, erst gegen 4 Uhr beghnen konnte. Herr Dr. Hilsdorf (Wingen) begrüßte in einem Trinkspruch die Erschienenen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Vorträge einen so schönen Verlauf genommen, und daß die Tagung

Trotzdem könne man sich der Einsicht nicht verschließen, daß bei der derzeitigen Finanz- und Cassenlage der Stadt die Aufnahme der Anleihe nicht mehr zu umgehen sei.

Vor allem solle dem Staat die Möglichkeit gegeben werden, uns mit namhaften Zuschüssen zu helfen. Die Laufzeit, wie die Zinshöhe, vor allem aber die Verquickung mit anderweitigen Geschäften haben stärkste Bedenken erregt und die Stellungnahme besonders erschwert.

Entscheidend für die Haltung der Parteien war, daß der Oberbürgermeister die bindende Erklärung abgegeben hat, daß unmittelbar nach der Verabschiedung des Etats die Verwaltungsreform in Angriff genommen werden soll.

Darüber hinaus wird von den vereinigten Parteien eine klare Finanzsicherung zur Bedingung gemacht und gefordert, daß keine der aufgenommenen Mittel ohne ausdrückliche vorherige Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung im einzelnen verausgabt werden dürfen. Außerdem wird verlangt, daß die Forderung zur Rückzahlung der Anleihe durch eine Vermögensfeststellung aufgegeben wird.

Stadt. **Vallmann** (Komm.) bezeichnete die Bedingungen der Anleihe als ungeheuerlich. Seine Partei lehne eine Anleihe ab, die einen Borgriff auf später zu zahlende Steuern darstelle.

Stadtv. **Sabicht** (Nat.-Eos.) nannte die Anleihebedin-
gungen Standalös. Standalös sei es auch, daß diese Summen
in ein Vak ohne Boden geworren werden, das Haushalt der
Stadt Wiesbaden heiße. Berechnung für die Forderungen
der Regierung sei, daß sie den Kapitalisten bei der Anleihe-
gewährung ganz ungewöhnliche Vorteile gewähre, zu gleicher
Zeit aber Kürzung der Unterfütungen und der Löhne
verlange.

Stadtv. Brndt (Sos.) bezeichnet es als sehr leicht, anderen die Schuld für eine Pleite in die Schuhe zu schieben. Leider vermisst man in den Ausführungen des Herrn Stadtv. den Vorschlag, wie er aus der jetzigen Situation herauskommen wolle. Bedauerlicherweise könne sich auch der Vorschlag der Staatsregierung nicht von dem fallenden Wege lösen, die Lohn- und Sozialausgaben zu droffeln und damit die Kaufkraft der Massen immer mehr zu schwächen. Einmal müßte der Erkenntnis kommen, daß in dieser Richtung eine Besserung nicht zu erreichen sei.

Oberbürgermeister Krüde bedauerte dem Stadtverordneten Sachsit, daß er keine Katastrophenvollzug nicht mitmachen könne. Diese Bemerkung löste bei den Nationalsozialisten große Lärche aus. Der Oberbürgermeister bezog sich auf einen Vergleich, den Stadtverordneter Andt gebracht hatte, in dem die Stadt einer notleidenden Familie alschloßestell wurde. Wenn ein Familienvater in der größten Not zum Schutze seiner Familienmitglieder wegen schwerer Bedingungen auf ein Darlehen verzichten und seine nächsten dem Elend preisgeben würde, so sei das ein moralisches Verbrechen.

Stadtv. **Schicht** (Rat.-Soz.) antwortete dem Oberbürgermeister in sehr schärfen Ausführungen, in denen er auf die Gehaltshöhe und auf die Vorgeschichte der Wahl des Oberbürgermeisters hinwies. Das ganze Staatsgefüge einschließlich der kommunalen Verwaltung gleiche einem brennenden Haus, in dem die einzelnen sich wie Kardecure benähmen und ergriffen, was sie erreichen könnten.

Stadt-Vorsitzender Densel stellte fest, daß alle Fragen, die mit der Wahl des Oberbürgermeisters zusammenhängen, in öffentlicher Stadtverordnetenitzung beschlossen worden seien und daß deshalb niemand das Recht habe, persönliche Vorwürfe zu machen. Im übrigen sei es dem Geschmack des einzelnen überlassen, welche Form der Kritik er wähle. Er wolle das, um kein falsches Bild in der Öffentlichkeit auskommen zu lassen, noch einmal mit allem Nachdruck feststellen.

Oberbürgermeister Krüde bedauerte das Niveau, auf das die Verhandlungen herabgesunken seien. So lange es

leben und arbeiten könne, werde er alles tun, um Wiesbaden hochzuhalten und eine Katastrophe zu vermeiden.

Die Anleihe wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten von der Stadtverordnetenversammlung angenommen.

Punkt 3 der Tagesordnung: Friedhofsordnung und Gebührenordnung für das Bestattungsamt, wurde zurückgezogen. — Verschiedene kleinere Grundstücksangelegenheiten fanden debattierlose Erledigung. Unter anderem wurde ein der Stadt gehörendes Hausgrundstück an der Rathausstraße in Siebrich einem Arzt zum Preise von 26.000 M. verkauft. — Die Breite der Mainzer Straße auf der Straße, auf der sie den Fahrdamm der Straßenbahn trägt, wurde auf 20 Meter festgelegt. Vorgartenbreite 5 Meter. Von der Stelle an, an der die Straßenbahn den Fahrdamm verläßt, wird der Fahrdamm fluchtlinienmäßig mit 17 Meter eingetragene. — Die Mittel zur Pensionierung von sechs Beamten und Angestellten wurden bewilligt. Zwei dieser Stellen wurden gestrichen, vier bleiben unberührt. — Ein Inspektor, der bei der Eingemeindung übernommen wurde und jetzt die Kreisstelle Nord verwaltet, sollte eine Stellenaufgabe von 300 Mark wie die übrigen gleichgestellten Beamten erhalten. Ein dahingehender Antrag des Magistrats ist bereits vor einiger Zeit von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt worden. Der Beamte hat sich daraufhin an die Regierung gewandt, die seinen Anspruch als gerechtfertigt anerkannte und die Gewährung der Zulage vom Magistrat verlangte. Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten abermals abgelehnt.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Kurhaus. Morgen Sonntag findet 11.30 Uhr im Kurgarten ein Promenadenkonzert des Kurorchesters unter Leitung von Kammermusiker Dahn statt. Um 20 Uhr findet ein „Italienischer Opern-Abend“ unter Leitung von Kapellmeister König statt. Am Montag findet um 20 Uhr im Großen Saale ein Kammermusik-Abend statt, ausgeführt von den Herren A. Hofmann, Klavier, Konsertheater A. Schöne, Violine, Kammermusiker W. Reich, Violine, Fr. Fink, Viola und M. Schildbach, Cello. Zur Aufführung gelangen Werke von Schumann, Brahms. — Der Tanzabend findet in der kommenden Woche am Montag statt. Vorführung moderner Tänze durch Ria und Egon Bier, Tanzkapelle Otto Schilling. — Der Gesellschaftsspaßabend am Dienstag führt zur Fischbraterei, Treffpunkt 14.30 Uhr am Hauptingang des Kurhauses. — Für Dienstag kommender Woche hat die Kurverwaltung wieder eine Rheinfahrt nach Rüdesheim—Kühnhaushausen vorgesehen. Kartenlösung muß bis spätestens Montag, 8. Juni, mittags 12 Uhr, erfolgen.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Walhalla-Theater. Recht vielseitig ist das neue, bessere Programm. Auf der Bühne gastiert der beliebte rheinische Vortragskünstler Gustav Jacoby; er hat eine frische Kiste mitgebracht voll Scherzen, Zeitlosigkeiten, Wortspielen und Dialektspitzeln, die er in einem wahren Sprühfeuerwerk des Humors emporschnellen läßt. Wie schon so oft, nimmt er mit der Devise „Lacht Euch gesund!“ die Herzen seiner Zuhörer im Sturm. Unwiderstehlich mitreißend wirkt seine Laune, sünden die wie unzählige Leuchtstrahlen aufblühenden Pointen, Einfälle und kleinen Bosheiten. Im Flug durch ganz Deutschland führt eine urkomische Parade der Mundarten; das alles schwirrt vorbei in so hübschem Tempo, daß es zwischen den Zwischenakten kaum ein Gerschmausen gibt. Eine knappe halbe Stunde wird zur Revue des Humors in verschiedensten Schattierungen, gern möchte man sich noch länger unterhalten lassen. Sehr erfolgreich bewährt sich Jacoby auch als Stimmungsfänger rheinischer Lieder, bei denen er in Organist Deiters einen sehr fähigen Begleiter hat. Der fröhliche Beifall gibt von der Popularität des Vortragenden aufs neue eindrucksvollen Beweis. — Im Filmteil läuft ein amüsiges Spiel aus vergangenen Tagen „Kaiserliche“ an. Hier wird die heiter-graziöse, lebensfrohe Welt des Wiener Kololo beschworen, die Handlung schildert ein kleines Liebesverhältnis des volkstümlichen Kaisers Joseph, des Sohnes der Maria Theresia. Infolgedessen will sich der Monarch von Staatsgeschäften und Hofzeremonien erheben, die hübsche Hofmeisterstochter gewinnt sein Herz und erwidert die Reizung des schmalen Fremden. Doch Wissen um Pflicht und Herrscheramt endet schon das kaum begonnene Idyll, während allen Gefahren des kurzen Abenteuer die kaiserliche Gnade zum Segen wird. Bravourvolle Ausstattung unterstreicht noch die Romantik des Stoffes, regelmäßig sind die Szenen eines Volksfestes mit Freischützen, Tanz und Jahrmarktstreiben besonders gelungen; und wie ein Klang aus ferner Zeit ruht die Melodie des Pöthorns aus Ohr, wenn die altväterliche Aufsicht über Waldwege schwanzt. Diane Haid gibt die Hofmeisterstochter mit reizvoll natürlichem Charme und warmherziger Schlichtheit, Walter Jonsens Kaiser Joseph überzeugt ebenso in edler, gelassener Würde wie in menschlich-gütigem Verstand.

Aus dem Vereinsleben.

* In der Monatsversammlung des Deutschen Frauen-Dienstes, E. B., gedachte Frau v. Sparr zunächst der verstorbenen Kameradin Frau Stolz, deren stille Hilfsbereitschaft und Opferbereitschaft sie besonders hervorhob. Sie verlas Johann in Erinnerung an den Todestag Albert von Schlegelers dessen Abschiedsbriefe an seine Eltern und Geschwister und schloß seinen letzten Gang zur Goldheimer Heide. Anschließend folgte die endgültige Wahl des Vorstandes. Frau v. Sparr wurde einstimmig wieder zur Vorsitzenden gewählt, zu ihrer Stellvertreterin, die als langjährige Wohlfahrtskassenleiterin bekannte Frau Strauch. Erste Schriftführerin wurde wiederum Frau Barlen, zweite Frau Winkler, Kassiererin Frau Schmidt, ihre Vertreterin Frau Klein.

* Der Arbeitergesangverein „Sängerkreis“ Wiesbaden-Rambach veranstaltet aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens am kommenden Sonntag im Paulinenstiftchen ein Festkonzert mit ausgewählter Vortragsfolge für Männer- und gemischte Chöre. Unter Leitung von O. Frisch trägt der Verein Mozarts Kantate „Die Seele des Weltalls“ und „Freie Erde“ von Korda vor. Mitwirkende sind: E. Wenzler (Sopran), L. Risch (Alt), D. Müller (Bass), H. Wenzler (Klavier), W. Köppen (Klavier) und ein Orchester. Als Gastvereine wirken noch folgende Vereine mit: Harmonie-Wiesbaden, Arbeitsgemeinschaft der Arbeitergesangsvereine Lieberhude-Dornheim und Frickauf-Bierstadt, Dreieckscher Volkschor Schierstein-Sonnenberg und der Gesangsverein Gutenberg-Wiesbaden.

* Der MGV „Union“, E. B., veranstaltet am Sonntag, 7. Juni, nachmittags auf dem Festplatz Altsberg ein Picnic.

Der staatsparteiliche Antrag, brachliegendes städtisches Gelände in Parzellen zu teilen und an Arbeitslose kostenlos zur selbständigen Bewirtschaftung abzugeben, wurde von Stadtr. Dr. Schellenberg begründet. Er verwies auf das Beispiel Frankfurts und sah in der Durchführung des Antrages die Möglichkeit, einzelnen Arbeitslosen in ihrer schweren Wirtschaftslage zu helfen und vor allem ihnen wenn auch nur ein kleines Auswirkungsgebiet zu geben.

Stadtrat Joss machte die Feststellung, daß das städtische Gelände bereits vollständig an Kleingärtner und Pächter abgegeben worden sei. Nur in der Dohheimer Gemarkung liege noch ein Gebiet von 21 Acker zur Verfügung.

Stadtr. Balkmann (Komm.) beantragte, daß den Arbeitslosen die kleinen Vorteile, die sie aus der Bewirtschaftung der Parzellen ziehen, vom Wohlfahrtsamt nicht angerechnet werden. Er, wie auch Stadtr. Bach (Komm.) kritisierten in diesem Zusammenhang die Methoden des Wohlfahrtsamtes, die zur Feststellung von Nebenverdiensten angewandt werden. In einem Fall soll der Name des Stadtverordneten Bach zur Verhinderung eines Unterstützungsempfängers verwandt worden sein.

Stadtrat Böllert hielt dem entgegen, daß er die Richtigkeit dieser Behauptung nicht habe feststellen können. Das Wohlfahrtsamt müsse bekanntlich alles tun, um unberechtigte Unterstützungsempfänger auszuschalten. Der kommunistische Antrag wurde angenommen und der Antrag der Staatspartei an die Deputation für Landwirtschaft und Forsten verwiesen. Schluß der Sitzung 5 1/2 Uhr.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Kirchensmärkte am Mittelrhein.

!! In den bekannten mittelrheinischen Kirchensorten Keßler, Kamp, Bornhofen, Osterpai, Salsig usw. hat die Ernte der kirchlichen Gärten begonnen. Der Ertrag dürfte etwa einer Mittelernte gleichkommen. Besonders gut behangen sind die frühen und die hellen „Geismitters“, während die Keßlerer schwarze Glanzfrüchte dagegen in diesem Jahre weniger ertragreich ist. Mit dem Erntebeginn haben in den einzelnen Orten auch wieder die Kirchensmärkte eingesetzt. In Keßler wurden anfänglich 30 bis 40 Pf. für das Pfund bezahlt, während in Osterpai die ersten Kirchen zu 30 Pf. je Pfund abgingen. Am zweiten Tage wurden in Osterpai 24 bis 25 Pf. je Pfund erzielt. Die Anfuhr auf den Kirchensmärkten wird bei dem die Reife begünstigenden Wetter jetzt mit jedem Tage stärker.

Stresemann - Ehrenmal.

Neue Beiträge zum Festbuch.

— Mainz, 4. Juni. Für das Festbuch des Arbeitsausschusses für ein Stresemann-Denkmal gingen unter anderem noch folgende Beiträge ein:

Lord d'Alvernon: Ich stand in den Jahren 1922—1926 in so enger Verbindung mit Stresemann und seine Beziehungen zu ihm hatten das Gepräge eines so weitgehenden Vertrauens und einer solchen Offenheit, daß ich eine Ansicht über seine Taten mit Überzeugung zum Ausdruck bringen kann, und diese Ansicht lautet: „Deutschland hatte nie einen klügeren und mutigeren Berater.“

Staatssekretär Weismann: Der stark entwickelte historische Sinn Stresemanns, seine ausgezeichnete Kenntnis der tiefsten Zusammenhänge der politischen und kulturellen Geschichte, seine Fähigkeit, Entwicklungen kritisch zu beurteilen und die künftigen Fortsetzungen dieser Entwicklungen voraussehend zu zeichnen, war ein Teil der ganz besonderen Stärke eines Staatsmannes, der nicht allein innenpolitisch zu denken hatte, sondern sozusagen in großen europäischen Zusammenhängen denken mußte.

Inzwischen wurde noch eine Reihe von Marmorplatten gestiftet.

Raubüberfall auf einen Lottereeinnnehmer.

Frankfurt a. M., 6. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Auf den Lottereeinnnehmer Sturm in der Schillerstraße, einer der belebtesten Straßen der Stadt, wurde gestern Abend ein schwerer Raubüberfall verübt. Kurz nach Geschäftsschluß drangen zwei junge Leute in das Lotteriegelände ein, zwangen den Inhaber mit vorgehaltener Pistole, sich auf den Boden zu legen und fesselten ihn. Die Täter nahmen dann von einem Tisch, auf dem der Inhaber seine Tageseinnahme aufgeschlüsselt hatte, die Summe von 2500 Mark und entwendeten aus dem Kassenschrank noch 500 Mark. Dann schlossen sie die Tür von außen ab und entkamen unerkannt. Sturm konnte sich später befreien und die Polizei benachrichtigen, die sofort die Verfolgung der Täter aufnahm.

Betrüger in Försteruniform festgenommen.

— Frankfurt a. M., 4. Juni. Ende Mai d. J. wurde in Hanau a. M. ein angeblicher Förster Wills Weis wegen Unterstellungsbetruges festgenommen. Er sprach in Hanau bei einem Jäger vor und bat um eine Unterstufung, da er angeblich seine Brieftasche verloren habe. Im Besitz des Weis wurde eine Anzahl von Adressen von Förstern und Jägern in Frankfurt a. M., Offenbach, Darmstadt, Wiesbaden, Friedberg, Bad Nauheim und Mainz vorgefunden. Außerdem hatte er auch noch Aufzeichnungen über Namen von Jägern aus anderen Gegenden Deutschlands, so z. B. Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Düsseldorf, Dortmund, Köln, Kassel, Hamburg, Bremen, Berlin, Stettin, Breslau bei sich. Entweder hat Weis diese Förster beim Jäger um eine Unterstufung angegangen, oder er wollte sich erst noch an sie wenden. Weis ist ein bereits wegen Betruges vorbestrafter Mensch, der erst vor zwei Wochen aus der Gefangenenanstalt in Neuruppin entlassen wurde. Er ist 1,77 Meter groß, kräftig, hat rötliches, kurzgeschnittenes Haar, rotblonden gestrichelten Schnurrbart und an der linken Wade drei Narben. Weis trug eine Försteruniform und hatte Augengläser.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 3. Juni. In der Güntherburg-Schule hatte der siebenjährige Schüler Herbert Dörle kurze Zeit Arrest bekommen. Als der Junge allein in der Klasse war, sprang er aus dem Fenster der im ersten Stock belegenen Klasse. Er kam schwerverletzt in das Bürgerhospitäl. — Auf merkwürdige Art verunglückte ein Gast des bekannten Cafés Bauer. Die großen nach der Straße gehenden Fensterscheiben wurden bei mildem Wetter herabgelassen, jedoch man unmittelbar von der Straße aus in das



Ein Denkmal für die Opfer der „Titanic“-Katastrophe.

Im Beisein des amerikanischen Staatspräsidenten, Vertreter der Schiffahrtlinien und zahlreicher Angehörigen wurde in Washington dieses Denkmal für die Opfer jener furchtbaren Katastrophe eingeweiht, der am 15. April 1912 der Riesenpassatier „Titanic“ zum Opfer fiel. Das Denkmal steht auf einer Anhöhe am Totomac-Fluß inmitten herrlicher Parkanlagen.

Local geben kann. Heute nachmittags aber waren die Fenster geschlossen. Ein Gast wollte das Local verlassen und ging in Gedanken schweifend nach dem Fenster zu, „über sah“ aber, daß ihn eine dicke Scheibe hinderte, unmittelbar auf die Straße zu treten. Er stieß diese ein und schnitt sich einen Finger fast ab. — Die bei dem Autozusammenstoß auf dem Frankfurter Platz gestoblenen Schmudssachen hat der Dieb heimlich wieder in den Briefkasten der verletzten Dame gelegt. — Auf der Darmstädter Landstraße tanzte der Kaufmann Keller gegen einen Baum. Die Ventstange drang dabei dem Manne in die Brust und führte seinen sofortigen Tod herbei. Eine im Wagen stehende Dame wurde leicht verletzt. — In der Eschersheimer Landstraße wurde eine ältere Frau von der Straßenbahn erfasst und so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit verstarb. — Ein Student aus dem Rheinland wollte über Frankfurt wieder in seine Universitätsstadt zurückfahren. Im Frankfurter Hauptbahnhof traf er zufällig Bekannte. Er stellte seine beiden schweren Koffer neben sich hin und unterhielt sich mit den Freunden einige Minuten. Als er nach der Verabschiedung nach seinen Koffern fassen wollte, waren diese verschwunden. Ein Dieb hatte sie gestohlen. Die Koffer enthielten die gesamte Habe des Studenten. — Im Musikantenweg stürzte sich eine 43-jährige Frau in einem Anfall von Schwermut aus einem Fenster des vierten Stockwerks. Sie erlitt einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen, denen sie kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus erlag.

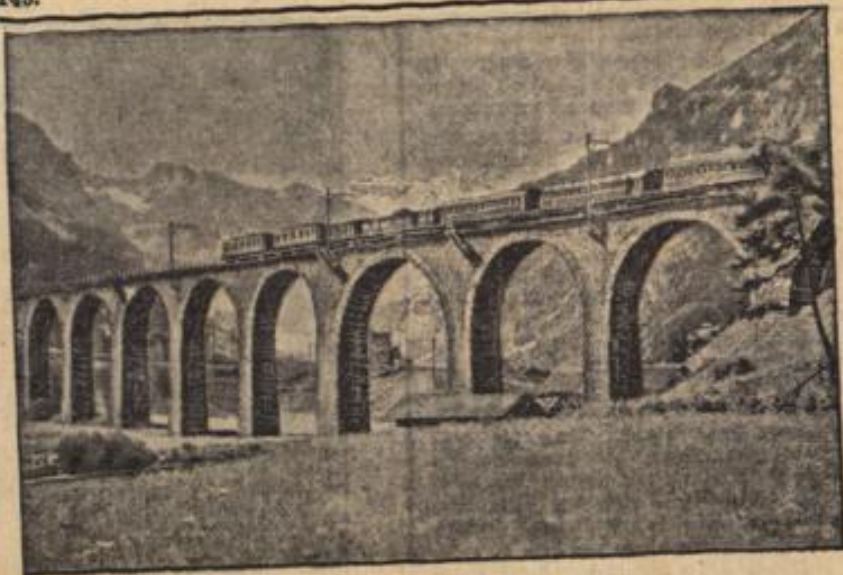
Die Autostraße Rotes Kreuz—Feldberg.

— Vom Feldberg, 4. Juni. Die vielumstrittene Autostraße vom Roten Kreuz im Zuge der Straße nach Oberreifenberg nach dem Großen Feldberg wird, nachdem die Mittel für den Ausbau genehmigt worden sind, gegenwärtig fertiggestellt. Vom Roten Kreuz bis nach der Abzweigung auf den Kleinen Feldberg sprengt man gegenwärtig für die Verbreiterung der Straße eine Menge Baumstümpfe heraus und fährt für den Bodenbelag Schotter heran. Etwa 25 Arbeiter sind mit den Arbeiten beschäftigt. Man hofft, bis zum August die Straße vollendet zu haben. Gegenwärtig kann die Talbahn vom Feldberg nach dem Roten Kreuz nur als Einbahn vor sich gehen. — Gegen den Bau der Autostraße haben sich bis in die letzte Stunde scharfe Proteste erhoben. Der Touristenverein „Naturfreunde“ und die Arbeitsgemeinschaft für Naturchutz hatten sich für eine bedingungslose Sperrung des Feldberges für Kraftfahrzeuge eingesetzt. Dagegen vertrat der Taunusklub die Auffassung, daß heute ein solches Verbot nicht mehr erreichbar sei. Denn es würde keine Behörde die Bedürfnisfrage für Kraftwagenverkehr auf den Feldberg mehr verneinen. — Was aber alle Körperverletzungen dringend wünschen, ist die Schaffung eines Parkplatzes, der auf dem Gipfel selbst das Landschaftsbild nicht stört. Es müßte sich die Anlage eines Parkplatzes ermöglichen lassen, der abseits des Kulms liegt. Nach den bisherigen Plänen soll die ausgebauten Autostraße am Waldrand unweit der Turnerbade ihr Ende finden. — Leider ist heute der Kulm bereits ein einziger Parkplatz für Autos, die sogar schon den Brunnenbänken zu umstellen drohen.

Zwei Menschen vom Blitz erschlagen.

m. Edesheim (Wals), 3. Juni. In dem Wälschen Dorfe Edesheim waren das 32-jährige ledige Dienstmädchen Maria Seder und der 16-jährige Dienstknecht Ludwig Hoffmann im Weinberg mit dem Spritzen der Rebpfähle beschäftigt, als plötzlich ein Gewitter hereinbrach. Ehe die beiden sich entfernen konnten, schlug der Blitz ein und tötete sie auf der Stelle. Der Dienstherr der beiden, Landwirt Kiebes, der etwa 20 Meter von beiden entfernt stand, wurde durch den Luftdruck zur Erde geschleudert.

— Nordenstadt, 4. Juni. Bei der am 1. Juni stattgefundenen Schweinefleischzählung wurden hier 718 Schweine und zwei Eber gezählt. Bei der Zählung am 2. März d. J. wurden 592 Stück festgestellt. Die Zählung erstreckte sich auf 157 Viehbesitzende Haushaltungen. — Ein Teil der Verbindungsstraße Nordenstadt—Hochheim wird zur Zeit mit einer neuen Decke versehen. Es handelt sich hierbei um einen Versuch, da die Decke entgegen dem früheren



20 Jahre Rötischberg-Bahn.

In diesen Tagen feiert die Rötischberg-Bahn ihr Jubiläum, denn vor 20 Jahren ist der berühmte Rötischberg-Tunnel fertig geworden und mit ihm die Berner Alpenbahn, die seither Millionen von Menschen aller Nationen und Rassen die Schönheit der Schweizer Berge erschlossen hat. Diese Bahn gilt mit Recht als ein Wunderwerk der Ingenieurkunst, denn sie durchfährt nicht weniger als 36 Tunnel, von denen der längste 14 605 Meter mißt und wird mit den stärksten elektrischen Lokomotiven Europas, die mit 4500 PS. arbeiten, betrieben. Auch der Riesendiabluß über das Randerthal (unser Bild), der sich dem Rötischberg-Tunnel anschließt, hat die Berner Alpenbahn berühmt gemacht.

Material aus Zement hergestellt wird. Während der Dauer dieser Arbeiten ist die Straße gesperrt. Fuhrwerke müssen die Feldwege benutzen.

— **Wallau, 5. Juni.** Die Renovierungsarbeiten an der tiefen Wasserleitung zwischen den beiden Quellschächten der zweiten Quelle sind augenblicklich in vollem Gange. Sie waren seinerzeit notwendig geworden durch Beschädigung der Rohrleitung. Nachdem dieselbe zu Anfang dieses Frühjahrs wieder neugelegt war, fiel sie unverhofft einem plötzlich eintretenden Hochwasser zum Opfer. Die zum zweitenmal beschädigte Leitung mußte erneut ausgetauscht werden und wird jetzt durch Mannesmannröhre ersetzt. Mit den Erdarbeiten wird man wahrscheinlich nächste Woche beginnen. Die schnelle Beendigung dieser Arbeiten ist von der Gesamteinwohnerschaft sehr erwünscht, denn dadurch wird das bisherige Verbot eines intensiveren Wasserverbrauchs (Bewässerung der Gärten und Straßen usw.), wieder aufgehoben werden.

— **Sahn i. Ts., 4. Juni.** Bürgermeister a. D. Herr Philipp Ohlemacher von hier, früherer Guts- und Besitzer des Gutshauses „Zum Taunus“ in Sahn, feierte in voller Rüstung seinen 81. Geburtstag. Er war 12 Jahre Bürgermeister, Gründer der Freiwilligen Feuerwehr Sahn und verlebte 32 Jahre die Poststelle in Sahn im Taunus.

— **Wachen, 3. Juni.** Vom schönsten Wetter begünstigt fand heute der diesjährige Rindvieh- und Schweinemarkt statt. Aufgetrieben waren circa 50 Stück Rindvieh und 60 Schweine, hauptsächlich Ferkel und Läufer. Der Handel war ziemlich lebhaft. An Preisen wurden angesetzt: frische Rinder 450–500 M., Mastkinder ca. 250 M., Ferkel 150 bis 200 M., 8 Wochen alte Läufer 30 M., 6 Wochen alte 16 M., Ferkel 12 M. Nachmittags entwickelte sich auf dem herrlichen Festplatz unter den Linden bei Musik und Tanz reges Leben und Treiben.

— **Main, 3. Juni.** Pfarrer Schreiber, der in die finanziellen Schwierigkeiten der Luther-Baugesellschaft verwickelt wurde, hat sein Stadtratsmandat aus Gründen, die sich aus der Entwicklung der Gesellschaft ergeben, niedergelegt. Sein Nachfolger für den christlich-sozialen Volksdienst ist der städtische Büroangestellte Wolf.

— **Hochheim, 4. Juni.** Ein vor 60 Jahren verlorener Trauring wurde von dem Enkel der Besitzerin beim Essen eines Aders wieder gefunden. Der Ring fand sich in einem Egeggenstein eingeklemmt.

— **Görsch, 4. Juni.** Am Mittwoch wurde unser Mitbürger, der Musiker Ludwig Ruppert, zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene, welcher im 75. Lebensjahre stand, war Ehrenmitglied des Männergesangsvereins „Trobsinn“.

Der Saatenstand in Preußen anfangs Juni.

Pflanzenwachstum durch Wärme und Gewitterregen begünstigt. — Wintergetreide mit Ausnahme von Roggen leicht gebessert. — Sommergetreide durch Unkraut im Wachstum behindert. — Wiesen und Weiden gut erholt.

Das kühle und nasse Aprilwetter dauerte auch die erste Maihälfte über an. Erst in der zweiten Hälfte des Monats Mai war der Witterungsverlauf für das Pflanzenwachstum außerordentlich günstig. Wie der Amtliche Preussische Presseauswartungsmittel, hat sich der Stand des Wintergetreides mit Ausnahme des Roggens leicht gebessert. Sommergetreide, Hülsen- und Hackfrüchte vermochten jedoch in dieser kurzen Zeit günstiger Vegetationsbedingungen nicht den Wachstumsverlust auszuholen, den sie durch die verspätete Frühjahrssaat erlitten hatten. Auf den Wiesen und Weiden, auf den Acker- und Luzerneschlägen steht hinreichend Futter. Wenn 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering bedeutet, so ergeben sich im Staatsdurchschnitt für die einzelnen Fruchtarten folgende Beurteilungsskizzen:

Anfang Juni 31: Winterfrucht: Weizen 2,7, Roggen 3,0, Gerste 2,6, Sommerfrucht: Weizen 2,6, Roggen 2,9, Gerste 2,6, Hafer 2,7, Erbsen und Futtererbsen aller Art (Pelusien) 2,8. Anfang Mai 31: Winterfrucht: Weizen 2,9, Roggen 3,0, Gerste 2,9. Anfang April 31: Winterfrucht: Weizen 3,0, Roggen 3,0, Gerste 2,9. Anfang Juni 30: Winterfrucht: Weizen 2,3, Roggen 2,4, Gerste 2,5. Sommerfrucht: Weizen 2,5, Roggen 2,7, Gerste 2,5, Hafer 2,6, Erbsen und Futtererbsen aller Art (Pelusien) 2,8.

Anfang Juni 31: Acker (Sau-, Pferde-) Bohnen 2,7, Frühkartoffeln 2,8, Spätkartoffeln 2,9, Zuckerrüben 2,8, Futterrüben 2,9, Klee 2,7, andere Wiesen 2,7, Viehwiesen 2,5. Anfang Mai 31: Klee 2,7, andere Wiesen 2,5, Viehwiesen 2,2. Anfang April 31: Klee 2,7, andere Wiesen 2,5, Viehwiesen 2,2. Anfang Juni 31: Acker (Sau-, Pferde-) Bohnen 2,6, Frühkartoffeln 2,7, Spätkartoffeln 2,5, Zuckerrüben 2,8, Futterrüben 2,8, Klee 2,7, andere Wiesen 2,7, Viehwiesen 2,4.

Pflanzenkrankheiten und Schädlinge treten in keinem Gebiet des Staates besonders stark auf. Die Bekämpfung des überall stark auftretenden Unkrautes macht Schwierigkeiten. Die endgültig festgestellten Auswinterungsschäden sind erheblich höher als im Vorjahre.



König Hussein †.

Der ehemalige König des Hebräas, Hussein, ist, wie wir berichtet haben, gestorben. Hussein bekleidete kein Amt bis zu seiner Vertreibung durch die Araber. Er war der Vater des Königs Feisal vom Irak und des Emirs Abdullah von Transjordanien.

Der Glaspalast in München ausgebrannt.

Eine Auslese deutscher Kunst vernichtet.

Aus München wird uns gemeldet: Der berühmte Münchener Glaspalast, der gegenwärtig wieder, wie alljährlich, eine große Kunstausstellung beherbergt, ist das Opfer eines Riesensbrandes geworden. Das Feuer brach am Samstagvormittag 3,25 Uhr aus und griff so schnell um sich, daß das Gebäude in kürzester Zeit in hellen Flammen stand. Um 4,25 Uhr war der Glaspalast bereits vollkommen ausgebrannt. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Auch das Eisenwerk und die Eisenröhren wurden nach und nach immer mehr einbezogen. Der Brand war 15 Kilometer weit mit seinen riesigen Feuer- und Rauchwolken sichtbar. Mehrere hundert Meter der Umgebung standen unter dem starken Funkenflug. Trotz der frühen Morgenstunden hatte sich bereits eine tausendköpfige Menschenmenge eingefunden, und auch der bayerische Kultusminister Dr. Goldenecker war zugegen. Raum zwei Stunden nach der ersten Feststellung des Brandes ist der Glaspalast nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. Die Feuerwehr, die mit 32 Schlauchleitungen den Brand angriffen hat, muß äußerst vorsichtig arbeiten, da immer neue Gebäudeteile einstürzen. Die Ursache der Katastrophe ist noch in Dunkel gehüllt. Der Brand griff mit so großer Schnelligkeit um sich, daß der wachhabende Beamte nicht einmal mehr Zeit fand, aus dem Gebäude selbst telefonischen Alarm zu geben. Der Schaden soll in die Millionen gehen. Wenn er auch materiell durch Versicherungen größtenteils gedeckt sein dürfte, so ist der ideelle Schaden durch die Vernichtung einer solchen Auslese von Kunstwerken, wie sie die vor kurzem eröffnete Kunstausstellung vereinigt hat, als nationale Katastrophe zu bezeichnen. Es konnten nur 50 bis 60 Bilder gerettet werden. Die Feuerwehr war bereits 31 Sekunden nach dem Alarm unterwegs. Der Glaspalast ist in den Jahren 1853 bis 54 als Industrieausstellungsgebäude errichtet worden und bestand aus Glas und Eisen. Seit 1888 fanden bis zum Ausbruch des Weltkrieges im Glaspalast jährlich die großen Münchener Kunstausstellungen statt, die die neuesten Kunstwerke aller Kulturvölker zeigten. Nach der Unterbrechung durch Krieg und Inflation ist seit einigen Jahren die Tradition wieder aufgenommen worden.

Wieder ein Raubüberfall auf einen Berliner Kraftfahrzeugführer. In der Umgebung der Ortschaft Buch an der Stettiner Bahn wurde in der Nacht ein Raubüberfall auf einen Berliner Kraftfahrzeugführer namens Klemm verübt. Im Krankenhaus von P. a. n. o. w., wo er mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen darniederliegt, konnte er heute früh eine Schilderung des Überfalls geben. Er ist im nordöstlichen Stadteil gegen 2 Uhr nachts von drei Männern angerufen worden. Sie gaben kein genaues Ziel an, sondern beauftragten ihn, immer geradeaus zu fahren, bis die Chaussee Buch-Carow erreicht sei. Hier ließen sie halten und wollten das bisher geschlossene Verbot geöffnet haben. Er stieg ab und ließ die Kraftwagen des Verbrechens ein. In diesem Augenblick fielen die Männer über ihn her und schlugen auf ihn ein, bis er die Besinnung verlor. Sie plünderten ihn dann aus und ließen ihn hilflos auf der Chaussee liegen. Dort wurde er von einem Kraftfahrer gefunden. Im Wagen entdeckte man eine Salomonmünze, die einer der Räuber verloren haben muß, und neben dem Be-

wußtlosen einen Hammer. Dem Überfallenen sind etwa 23 Mark geraubt worden.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Triebwagen und Kraftwagen. Aus Schleswig wird berichtet: Am Bahnübergang bei St. Jürgen ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Triebwagen der Kreisbahn und einem Kraftwagen. Der Kraftwagen wurde von dem Triebwagen erfasst und 50 Meter mitgeschleift. Die Karosserie des Kraftwagens wurde abgerissen und stürzte einen zehn Meter hohen Bahndamm hinunter. Dabei erlitten eine Frau Berina aus Berlin, ihre achtjährige Tochter sowie ihre Schwester, Fräulein Dr. Behrendsen, schwere Verletzungen. Zwei andere Kinder und der Chauffeur wurden leicht verletzt. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß der Chauffeur die Signale des Triebwagens überhört hatte. Frau Berina ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Gerichtssaal.

Fo. Wiesbadener Schöffengericht. In der Berufungsverhandlung war kürzlich ein Mitglied der NSDAP, wegen der Andringung eines Hakenkreuzes an der Türe des Gotteshauses der Israelitischen Kultusgemeinde zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden (das Urteil der Vorinstanz lautete auf drei Monate). In der gleichzeitigen Angelegenheit lautete auf drei Monate. In der Vorverhandlung, der ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt war und sich als Täter bekannte, vor dem Schöffengericht. Im Laufe der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß das Hakenkreuz in weißer Farbe nicht an der Türe der Synagoge angebracht war, der Türe der Umkleenkabine um die Synagoge angebracht war. Sch. wurde daher nicht wegen Vergehens aus § 304 StGB, — wer vorsätzlich und rechtswidrig ein Haus einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft beschädigt — bestraft, sondern wegen Vergehens aus § 303 StGB, — wer vorsätzlich und rechtswidrig eine fremde Sache beschädigt, wird bestraft (Antrag des Staatsanwalts) — mit einer Gefängnisstrafe von einem Monat bestraft. Die Gesellschaft der Naturfreunde hat in der Nähe des Schlosses Freudenberg unweit Döckheim ein Haus, in welchem unter anderem allerhand Geräte aufbewahrt werden. Drei Döckheimer Einwohner schlichen sich an das Haus, schlossen mit Nachschlüssel auf und entwendeten verschiedene Handwerkszeuge. Wegen schweren Diebstahls verurteilte das Schöffengericht zwei Angeklagte zu je drei Monaten Gefängnis. Der Vater des einen Angeklagten, der sich im Rückfalle befindet, wurde mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahr bedacht. — Ein 61-jähriger, nordestrafter Weinkommisionär aus Alsdorf hatte im Rheingau und Rheinhessen auf betrügerische Weise und unter falschem Namen größere Einkäufe auf Flaschenweine getätigt und sich Darlehensschulden bei Kreditinstituten verschafft. Aus der Haft vorgeführt, stand der Beklagte jetzt vor dem Schöffengericht wegen Betrugs in acht Fällen und wegen Betrugsversuchs in drei Fällen. Unter Einbeziehung einer Mainzer Gefängnisstrafe erkannte das Gericht auf eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren. Wegen seines hohen Alters wurden dem Angeklagten noch mildernde Umstände ausgemessen. — Mittellos kam im Dezember v. J. der Kaufmann K. aus Koblenz in Braunschweig an und logierte sich längere Zeit in einem kleinen Gasthaus ein. Die Pension in Höhe von 272 M. blieb er schuldig. Wegen Betrugs im Rückfalle verurteilte das Schöffengericht den Beschuldigten zu fünf Monaten Gefängnis. — Vier junge hiesige Burshen schlugen in der Nacht zum 4. Februar d. J. in der Wehrstraße an einem Geschäft aus Übermut den ungeklärten Schaufenster ein und entwendeten vier bis fünf Meter im Werte von 12 Mark. Vor dem Schöffengericht waren die vier geständig. Zwei Angeklagte erhielten wegen gemeinschaftlichen Diebstahls je sechs Wochen Gefängnis mit Strafaufschub, die beiden anderen, die vorbestraft sind, wurden mit je drei Monaten Gefängnis bedacht.

Fo. Vor dem Schnellrichter. „Rot Front“ und andere Inchriften wurden in der Nacht vom 3. auf 4. Juni in der Straße Bietz abts von dem Schreiner Otto Ring, von Christian Wellenbach, Wilhelm Kraft und Emil Schäfer mit roter Farbe an fünf verschiedenen Stellen in der Parkstraße und am Panoramaweg auf dem Bürgersteig angebracht. Der alarmierte Landjäger nahm die Genannten auf frischer Tat fest. Der Magistrat stellte Strafantrag wegen Sachbeschädigung. Die Verhafteten fanden deshalb heute vor dem Schnellrichter. Ring ist außerdem auf Grund der Notverordnungen angeklagt, weil er einen Gummitüpfel bei sich führte. Die Angeklagten waren geständig. Ring erhielt 3 Monate 5 Tage Gefängnis und blieb in Haft. Die drei anderen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von je einer Woche.

Wiesbadener Amtsgericht. Aus einem auf der Straße stehenden Automobil stahl nachts der 19-jährige Julius D. von hier verschiedene Gegenstände. Sodann erbrach er, der gelehrter Schlosser ist, eine Maniarde und stahl dort ein Sparfläschchen und mehrere Schmuckgegenstände. Tags darauf hob er von dem Sparfläschchen auf der Kassauischen Landesbank 85 Mark ab und quittierte mit falschem Namen. Von dem Betrag kaufte er einen Anzug und nahm bei dieser Gelegenheit „gratis“ eine zweite Hose mit. Wegen Betrugs, Urkundenfälschung und schweren Diebstahls verurteilte ihn das Amtsgericht mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. — Um drei Tage besserer der Schneider Peter A. seinen Arbeitsnachweis auf dem Arbeitsamt auf. Die Fälligkeit merkte man, Anzeige erfolgte und A. erhielt vom Amtsgericht wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Doppelte Todesstrafe beantragt. Auf die Mindeststrafe erkannt. Vor dem Schwurgericht Frankfurt a. M. wurde eine Familientragödie verhandelt, die sich im Oberbruch ausgetragen hatte. Die Arbeiterbefrau Drong aus Leichheim und ihr Geliebter Lewandowski waren des Mordes an dem Ehemann Drong angeklagt, den sie beide, als er eines Nachts wieder betrunken war, in einen Graben gestürzt hatten, wo er den Tod fand. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagte Todesstrafe wegen Mordes beantragt. Das Gericht erkannte auf Tothschlag und verurteilte die Frau zur Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus, weil sie unter dem Zusammenleben mit ihrem Mann schwer zu leiden gehabt habe. Lewandowski wurde als Mittäter ebenfalls zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ursachlich vorläufig aus der Haft entlassen. In der Dienstag-Verhandlung im Großen Urachseff erkrankte Obermedizinalrat Dr. Oppe ein Gutachten über die Haftfähigkeit Ursachells. Der Gerichtsarzt hielt, wie aus Dresden gemeldet wird, die Haftentlassung Ursachells für notwendig, um seine Verhandlungsfähigkeit zu sichern. Das Gericht verurteilte den Beschuldigten, den Haftbefehl gegen Ursachseff auszusprechen und ihn freizulassen. Es wurde ihm jedoch die Verpflichtung auferlegt, sich sofort in ärztliche Behandlung zu begeben und das Dresdener Stadtgebiet nicht zu verlassen.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Cefisch; für Unterhaltung, Stadt-
nachrichten und den übrigen Schriftteil: J. Günther; für die Anzeigen und
Reklamen: H. Dornau, Smith in Wiesbaden.
Gedruckt und Verlegt von E. Schellensberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Alfons XIII. und seine Feinde.

Der Untergang der spanischen Monarchie aus nächster Nähe betrachtet.

Aus den Tagebuch-Aufzeichnungen eines hohen spanischen Aristokraten.

Übersetzt von Richard v. Becker.

Schluss.

(Nachdruck verboten.)

Die letzten Tage der Monarchie.

Die Militärrevolte in der kleinen Pyrenäenfestung Jaca brach zu früh aus, auch der Fliegeraufstand unter Führung Major Francos mißglückte, die in Madrid anwesenden Mitglieder der provisorischen Regierung der Republik mit Don Alcala Zamora an der Spitze wurden verhaftet.

Am 14. Dezember 1930 wurden die Führer der Rebellen von Jaca, die Hauptleute Gylan und Garcia Hernandez, standrechtlich erschossen. Aber es war zu spät, auf diese Art „Exempel zu statuieren“. Und auch die milde Behandlung und das sanfte Gefängnisurteil für die republikanischen Parteiführer halfen nichts mehr.

Für den 12. April 1931 wurden nach langem Zögern die Gemeindevahlen ausgeschrieben, ihnen sollten die Provinzial- und schließlich die Corteswahlen folgen. Am Sonntag, vor vier Tagen erst, fanden die Gemeindevahlen statt. Die Stimmung unserer, der monarchistischen Kreise, war gedrückt, wir wußten, daß wir keine große Freude erleben würden. Die Republikaner-Sozialisten waren siegesicher.

Und trotzdem! Was für eine Überraschung bereitete uns doch der Wahlausgang. Das waren keine simplen Gemeindevahlen mehr, das war ein Plebiszit: Gegen Alfons XIII., gegen die Monarchie — für die spanische Republik!

Verzweifelte Niederlagen der Konservativen selbst auf dem Lande, in Wahlkreisen, die seit Jahrzehnten den größten und bekanntesten „Caciquen“ (etwa Parteibonzen) felsenfest sicher waren. Die Maura, Romanones, Cambó usw. geschlagen!

Zuerst wollte man dem König die Wahlergebnisse verheimlichen. Aber schließlich wurde es durchgeleitet, daß Graf Romanones in den Palast berufen wurde, um dem König Vortrag zu halten.

Den ganzen Montag über, während das Volk in den Straßen von Madrid schon den Sieg feierte, suchte man die Situation als harmlos hinzustellen, man wollte beruhigen, trösten, die Einberufung einer konstituierenden Versammlung in Aussicht stellen.

Am Dienstag fand im Palast ein großer Kronrat statt, dem alle in Madrid anwesenden und sonst noch erreichbaren Minister und ehemaligen Minister, Parteiführer, einige Generale und außerdem Vertreter der historischen Familien zugezogen waren. Ich erhielt telefonisch die Einladung, an dieser entscheidenden Beratung teilzunehmen.

Die Stimmung war sehr ernst; einige ängstliche alte Herren sprachen die Befürchtung aus, daß wir unvermutet alle zusammen von der republikanischen Volksmenge ausgehoben werden könnten. Militär sehe laum mehr zur Verfügung, die in Madrid stationierten Truppen, vor einigen Tagen noch ein Muster von Disziplin und Königstreue, hätten deutliche Anzeichen eines radikalen Umschwungs erkennen lassen.

„Wo steht der General S.“

„Der verhandelt schon mit den neuen Herren, mit dem Präsidenten der spanischen Republik, Don Niceto Alcala Zamora“, sagte höhnisch ein ehemaliger Kriegsminister.

„General Berenguer?“

„Der bereitet seine schleunige Abreise nach Lissabon vor.“

Da trat der König ein. Er sah blaß und übermüdet aus. Er sagte leise, daß man ihm die Bedeutung des Wahlsontages klar gemacht habe.

Es hänge jetzt von dem Rat seiner Freunde ab, ob er sich zur Wehr setzen oder das Feld ohne Kampf räumen solle.

Marquis de Alhucemas meldete sich als Erster zum Wort. „Einen Kampf halte ich nicht nur für nutzlos, sondern für unmöglich. Die Truppen würden den Befehlen nicht Folge leisten. Aber ich bin für die sofortige Durchführung der Corteswahlen, die zuerst einmal klar entscheiden müssen, ob das Volk die Monarchie oder die Republik will. Das müßten unbeeinflusste Wahlen sein, wo Mitglieder sämtlicher Parteien, ungefähr im Stärkeverhältnis der Resultate vom Sonntag, in den Wahlkommissionen vertreten wären.“

Sanchez Guerra stand auf. Wir alle hielten den Atem an; jeder hatte das Gefühl, daß dieser weißhaarige alte Mann, überzeugter Monarchist und überzeugter Gegner des Monarchen, das entscheidende Wort aus sprechen würde.

„Es gibt keine verfassungsmäßigen Beispiele für unsere heutige Lage“, sagte der Exminister langsam. „Wir leben seit mehr als sieben Jahren außerhalb der Verfassung. Wir können nicht in diesem Augenblick verfassungsmäßige Garantien dafür verlangen, daß sich eine Volksbewegung in den vollständig vorgeschriebenen Bahnen halte. Als letzten Ausweg, um die Monarchie zu retten, sehe ich den Thronverzicht Seiner Majestät...“

„Der Prinz de Asturias ist schwer krank“, warf der König erregt ein. „Und auch Don Jaime wird dieser Aufgabe nicht gewachsen sein.“

„Thronverzicht Seiner Majestät zugunsten seines minderjährigen Sohnes Gonzalo, unter der Regentschaft Maura, Romanones, Melquiades Alvarez.“

Der König trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte. „Was sagen Sie dazu, Maura?“

„Das ist ein Vorschlag, den man ernstlich in Erwägung ziehen muß. Ich sehe nicht viel andere Möglichkeiten. Ich schlage meinen hochverehrten Freund Sanchez Guerra als viertes Mitglied des Regiments vor.“

„Als drittes“, rief Melquiades Alvarez dazwischen; „denn ich könnte mich an dieser Kombination nur beteiligen, wenn Seine Majestät außer Landes geht und in bindender Weise das Versprechen abgibt, weder unmittelbar noch mittelbar auf die politische Gestaltung des Landes einzuwirken.“

„Unter diesen Umständen“, sagte der König mit schneidender Stimme, „halte ich es für besser, wenn die Herren ihre Beratungen ohne mich fortsetzen. Sie können mich ja davon verständigen, wie Sie über mein Schicksal bestimmt haben.“

„Entschuldigen Sie, Majestät, aber ich werde selbst gehen“, erwiderte Alvarez. „Wir alle, wie wir hier sind, hängen den Ereignissen nach. Die Entwicklung wird nicht mehr von uns beeinflusst. Die Entwicklung geht in der Richtung der Republik und ich bin offen für die Entwicklung.“

Im Saal wurde es ganz still. Niemand wagte es, sich zu rühren, keiner blinnte den anderen an. Alvarez verbeugte sich und hinkte langsam hinaus. Dieser verdammte, bewundernswerte kleine Mann! Sagte da solche umstürzlerische Dinge, sprach laut aus, was viele kaum zu denken wagten und in welcher Form, dennoch höflichen Form!

Nachdem Alvarez weggegangen war, war im Grunde schon alles vorbei. Ein jeder wußte, daß es jetzt nicht mehr viel zu reden gab. Alvarez hatte das Problem auf die knappe Formel gebracht — und siehe! es war kein Problem mehr. Ein jeder dachte: Republik!

Es wurde noch über die Stimmung der Truppen gesprochen, über einen Aufruf an die „patriotischen Elemente“, über die bevorstehenden Corteswahlen, aber in Wirklichkeit war das alles sinnlos, man tat bloß so, als ob —

Der Kronrat ging auseinander, ohne daß ein Entschluß gefaßt worden wäre. Ein Entschluß war ja auch nicht nötig, die nächsten Stunden würden alles entscheiden.

Am selben Abend wurde schon von (abtretender) Regierung zu (neuer) Regierung verhandelt. Der neue Innenminister Miguel Maura gab seinem Vater den dringenden Rat, alles zu tun, damit der König noch innerhalb der nächsten Stunden Madrid und das Land verlasse. In Cartagena liege ein Kreuzer unter Dampf. Er warte auf Alfonso. Benigne der König diese Gelegenheit nicht, so lehne die Regierung jede Verantwortung ab. Sie könnte sogar von der Volksstimmung gestungen werden, den König verhaften zu lassen. Die Folgen seien nicht abzusehen. Majestätsprozeß — und was dann?

Der alte Maura fuhr sofort in den Palast. In einer halben Stunde hatte er den König von der Notwendigkeit der Abreise überzeugt.

Alfonso wollte im Auto nach Cartagena fahren, die Nacht durch. Carlos und der Herzog von Miranda sollten ihn begleiten. In Murcia wäre es fast zu einem Zusammenstoß mit der festlichen Menge gekommen, sie riefen schon „Muerte al Rey!“ (Tod dem König!) aber sie wichen den Automobilen vorzichtigsterweise doch aus. Um vier Uhr morgens des andern Tages gab es im Hafen von Cartagena eine kleine, schäferne monarchistische Demonstration. Der Hafen war abgeperrt und draußen lärmten die republikanischen Volksmassen.

Die letzten Worte des Königs, bevor er an Bord des Schiffes ging, waren: „Ich bleibe bei der Tradition.“ Von Bord aus rief er als Antwort auf einige Hochrufe: „Viva España!“ Und dann fuhr er in den Morgen hinaus.

Gegen Mittag desselben Tages benützte die Königin mit Familie und Gefolgschaft einen Salonwagen des Paris-Expreß. Die Waggons der Königin wurden nicht im Hauptbahnhof, Madrid, sondern in der Station El Escorial angehängt. Die Grabstätte der spanischen Monarchen; und wie man es auch wendet, das Ende ist immer — El Escorial.

Jegendswo auf der Strecke, schon in Frankreich drüben, freuten sich zwei Jäger. Der Expreß, der die Königin aus Spanien entführte, und der Zug, der die verbannten Minister und viele andere in die Heimat zurückbrachte. Die einen mit Trifoloren geschmückt, voller Jubel und freudiger Erwartung. Die Jäger hielten nebeneinander. An den Fenstern der königlichen Wagen und denen der Heimkehrer waren taktvollerweise die Vorhänge heruntergelassen.

Alfonso XIII. und seine Feinde? Personen, Verhältnisse, Eigenschaften, zufällige Entwicklungen und Umstände — gewiß auch die haben zu seinem Sturz beigetragen. Aber der größte Feind Alfons, des vielleicht letzten Königs von Spanien, — sein größter und erbittertester Feind war — er selbst!

Lux Seifenflocken jetzt viel billiger.. und noch Gutscheine dazu!

30 Pfg. das Paket mit einem Gutschein
50 Pfg. das Doppelpaket mit zwei Gutscheinen

Für alle Ihre gute Wäsche!

Kinderkleidchen, Seidenstrümpfe, Unterwäsche,
Sommerkleider, Handschuhe, Pullover, Baby-
Sachen: alles wird in Glanz und Farbe wie neu.

LUX SEIFENFLOCKEN



★ Nehmen Sie jetzt Lux Seifenflocken auch zur großen Wäsche. Eine Handvoll in den Waschkessel gibt Ihnen den Schaum, den Sie brauchen. Das Waschen wird leichter, die Wäsche weicher und weißer.



Nur echt im Original-Paket

L 21-61

SUNLICHT GES. AG. MANNHEIM-BERLIN

Bohnenstangen

Tomaten-, Rosen- u. Dahlienpfähle
bei Holzhandlg. Blum, Tel. 27337

Lager am Westbahnhof und Rheinstraße 50.

DER TASCHEN-FAHRPLAN des Wiesbadener Tagblatts

in dem bekannten handlichen Buchformat, mit vermehrtem Inhalt (80 Seiten stark) ist in unserem Verlag, in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, sowie in den Zeitungsvorverkaufsstellen erhältlich

• Preis 30 Pfg.

Gültig für den Sommer 1931

Stadion Frankfurt a. M.

Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 15 1/2 Uhr

Dauerrennen

hinter schweren Motoren über 20 km u. 1 Stunde um das

Goldene Rad von Frankfurt

Das große Duell: Schön, Wiesbaden, Frankfurter Sechstagesieger gegen

Christmann, Frankfurt, Frankfurter Lokalmatador
Außerdem: Schäfer, Frankfurt, Thollembeck, Belgien, Capital, mit Schrittmacher van der Stuyt

Amateur-Fliegerrennen
Am Start die Deutsche Nationalmannschaft

Eintrittspreise: Stehplatz Mk. 1.20, Sitzplatz von Mk. 2.— an, Kinder auf der Tribüne Mk. 1.—

F220

Eis-Schränke von 50.— Mk. an
Eis-Kästen von 23.— Mk. an
Eis-Maschinen von 6.50 Mk. an
Kühlköpfe nur Anschluß a. d. Wasserleitung . . 15.—

L. D. Jung Kirchgasse 47

Das Fachgeschäft für erprobten Hausrat.

Klischee-Abgüsse gerichtet, vollwert. Verlag, Göttingen
2. Göttinger für Holzdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Der Sport des Sonntags.

Wie bleibt man in guter Form?

Eine Rundfrage unter den Tennismeisterinnen der Erde.

Selen Wills, die Weltmeisterin:

Viele Leute scheinen zu glauben, daß die Tennismeister viel Zeit darauf verwenden, um nachzudenken, wie sie am besten in Form bleiben. Das ist aber ein Irrtum.

Ich persönlich besorge gar keine Regeln. Ich gehöre zu den Menschen, die ein einfaches Leben lieben. Das erfordert mit einer ganzen Menge Mühen, und ich brauche nie nachzudenken, was ich essen soll und was ich meiden muß. Ich habe immer eine einfache Nahrung vorgesetzt.

Ich glaube, daß gesunder Schlaf und Regelmäßigkeit der Mahlzeiten gut tun. Ich mache keine besonderen Übungen, gebe auch nicht in eine Gymnastikschule. Ich habe wirklich keine Zeit dafür, da ich so viel anderes vor habe. Ich finde auch, das Tennisspiel genügt vollkommen, die meisten Vorkämpfe beschäftigen ich mich damit.

Ich trinke nicht, und ich rauche nicht. Das tue ich aber nicht dem Tennisspielen zu Liebe, sondern nur, weil ich glaube, daß dieses für mich unnötig ist. Natürlich habe ich nichts dagegen, wenn andere Menschen trinken und rauchen, es ist eben nur persönlicher Geschmack.

Ich lebe so einfach, daß ich, obwohl ich nicht eigentlich trainiere, doch nie aus der Übung komme. Ich glaube, das ist der einfachste Weg, den man befolgen sollte.

Paula von Rejnicef (Deutschland):

Ich bereite mich überhaupt nicht vor. Wenn ich trainiert bin (das ist der Fall, wenn ich regelmäßig dreimal die Woche mit guten Spielern einige Sätze absolviere), trete ich an, wann und wo es sein muß. Am liebsten spiele ich bei Licht in der Halle. Vor großen Matches esse ich nicht viel. Von Alkohol liebe ich sowieso nur Bier. Geraucht habe ich nie, und abends um zehn Uhr bin ich immer müde. Ich schlafe viel und gern. Leider aber für meine Begriffe immer noch zu kurze Zeit.

Während des Matches halte ich für mich warmen Tee mit Zitronen für das Erfrischende. Eisgetränke haben mir nachweislich. Wenn ich müde werde oder nachlasse, pulvern Kognakbohnen mich merklich auf.

Am besten spiele ich, wenn ich mich vorher mit ganz anderen Dingen beschäftigt habe. Deshalb kommt mir meine journalistische Tätigkeit oft wie gerufen. Der Ausgleich ist angenehm und gut für beides.

Ich halte bei Spielen auf Erfolge Pausen dazwischen für unablässig. Mühsal ist ungesund. Man ist leichter überfordert als das Gegenteil. Nach drei bis vier Turnieren sollte man immer ein bis zwei Wochen ausruhen. Wintersport und Leichtathletik bekommen dem Tennis ausgerechnet. Ich finde, man ist immer „fit“, wenn man sich beim Kampf um Titel und Würden nicht zu sehr aufregt, nicht allzu viel davon spricht und es halb so wichtig nimmt. Ein verlorenes Match ist noch kein verlorenes Leben.

Pilt d'Alvarez (Spanien):

Tennisspieler und andere Sportsleute haben jeder ihre eigene Art, um in guter Form zu bleiben.

Es gibt da Verschiedenes, was ich zu diesem Zweck tun sollte, aber die Umstände erlauben es nicht immer. Zum Beispiel habe ich zehn Stunden Schlaf nötig. Dazu komme ich jedoch nie, denn es gibt immer so viel anderes zu erledigen. Dem Sportsmann schadet es sicher, wenn er spät ins Bett geht. Dasselbe gilt von der Unregelmäßigkeit. Ich versuche darum so regelmäßig wie nur möglich zu leben. Ich esse manches nicht, aber nur darum, weil es mir nicht bekommt. Streng genommen, halte ich überhaupt keine Diät ein. Ganz bestimmt lebe ich nicht von Apfelsinen- und Zitronensaft!

Körperliche Übungen darf man nicht übertreiben. Wenn möglich, sollte man sie in der frischen Luft machen. Früh am Morgen im Garten herumlaufen ist gesundheitlich zuträglich, dabei sollte man einen Badeanzug tragen. Ich treibe auch etwas Gymnastik und mache schwedische Übungen.

Joan Ridley (Amerika):

Ich glaube nicht, daß man, um in guter Form zu bleiben, eine Diät einhalten und Übungen machen muß. Ich trinke niemals Tee, Kaffee oder andere heiße Getränke. Ich bleibe ich lange auf, wenn ich aerobe Lust habe. Ich lasse mich durch das Tennisspiel nicht an den Freuden des Lebens hindern. Natürlich schränke ich die Veranlagungen zur Zeit eines Turniers ein. Sonst tue ich aber nichts, um in Form zu bleiben.

Frau L. C. Bundy (Amerika):

Ich trainiere nie besonders, noch halte ich eine Diät ein, wenn ich mich zu einem großen Turnier, wie zum Beispiel in Wimbledon vorbereite. Ich mache überhaupt keine Übungen. Das Tennisspiel genügt mir vollkommen. Wenn ich viel trainiert habe, beginne ich das Turnier immer sehr nervös. Ein oder zweimal war es so schlimm, daß ich die einfachsten Bälle verfehlte. — Wenn ich in Stimmung bin, schmeiden mir manchmal ein Cocktail oder eine Zigarette, doch ich übertreibe deren Genuß nie. Ich glaube an die Mäßigkeit; trotzdem liebe ich Nichttrauern und Abstinenzlern nicht wirklich gegenüber. Ich denke immer, sie müssen heimlich schlechte Gewohnheiten haben!

Frau Pittman (England):

Ich gehöre zu den Menschen, die das Tennisspiel nicht zu ernst nehmen. Für mich bedeutet es eben eine sportliche Veranstaltung unter vielen. Darum trainiere ich nicht besonders; das würde mir die Freude am Spiel nehmen.

Sehr oft bleibe ich bis spät nachts auf. Ich veräume nicht gern die letzten Tänze! Natürlich nehme ich mich während eines Turniers mehr in acht. Sonst schmeiden mir ein gutes alkoholisches Getränk und eine Zigarette, doch ich übertreibe nie. Das Tennisspiel ist für mich ein Vergnügen, und so behandle ich es auch.

SB. Erbenheim empfängt um 3 Uhr die 2. EF des SB. Wiesbaden zu einem Privatspiel. Von den Einheimischen hat man in letzter Zeit wenig gehört, jedoch diese Partie von Interesse ist.

Jugend: Post-SB-Schüler treffen im Rückspiel auf die Schüler der SVag. Rombach 03 und zwar ist der Spielbeginn auf 5 Uhr (Sonntags) auf dem Reichsbahnhof festgelegt. — Auf dem Sportplatz Gersdorfsstraße spielen morgen, Vormittag um 9 Uhr, SK. Nassau Jugend- und Schülermannschaften gegen die entsprechenden Garnituren des SB. Erbach.

Sportvereins A-1-Jugend begibt sich nach Weiden i. Ts. Die A-2-Jugend empfängt um 4 Uhr auf der Frankfurter Straße die Jugend von Wintel i. Rh.

Am Sonntag treffen sich um 10.30 Uhr auf dem Reichsbahnhof die ersten Mannschaften der Reichsbahn und der Post zu einem Freundschaftsspiel. — Am Samstag treten die Schüler um 18 Uhr auf dem Reichsbahnhof gegen SB. Wiesbaden Schüler zum fälligen Rückspiel an.

Leicht-Athletik.

Der Sonntag steht im Zeichen der Grob-Staßläufe. Das größte Aufgebot wird bei „Potsdam-Berlin“, der ältesten Veranstaltung dieser Art und dem Vorbild für alle anderen, aufgebracht. In 106 Mannschaften kämpfen dort über 5000 Läufer um den Sieg zwischen SK. Charlottenburg, Polizei, DSK und BSK. Die Entscheidung in der Hauptklasse. Aber auch „Grünwald-München“, „Bärth-Nürnberg“, die Stadtläufe in Darmstadt, Offenbach, Stuttgart, Heilbronn, Ulm und selbst in kleineren Orten wie Böttingen, u. a. werden große Massen auf die Beine bringen. Bei dem Lauf „Rund um die Frankfurter Anlagen“ wird in 18 Klassen gestartet; fünf sind für Einzel- und Mannschaftsläufe bestimmt, der Rest ist den Staffelleistungen vorbehalten. Für die Aktiven beträgt die Strecke 3,6 Kilometer. Beim Grobstaßlauf zeigt sich unverhüllt der innere Wert eines Vereins. Jede Gemeinschaft ist bestrebt, in sorgfältiger, monatelanger Vorbereitungsarbeit die besten Läufer aller Abteilungen für die „Erste“ aufzusammeln, gleichzeitig aber auch mit einer möglichst großen Zahl von unteren Mannschaften, Frauen und Jugend an die Öffentlichkeit zu treten. Daneben läuft die vielseitige organisatorische Tätigkeit, die einen zuverlässigen Stamm alter Praktiker erfordert und oft für das Gelingen des großen Wertes ausschlaggebend ist. So ist gleich zu Beginn des Jahres dem Vohen des Gesamtvereins ein prächtiger Antriebs gegeben, den sich eine geschickte und begeisterungsfähige Vereinsleitung vorteilhaft zunutze machen kann. Es ist deshalb auch kein Zufall, daß allgemein der Grobstaßläufer einer Stadt als der führende Verein des Jahres auf dem Gebiete der Leichtathletik betrachtet wird.

Kulbäume kommen in Küsselsheim zwischen SK. Opel Küsselsheim, SK. Wörldeden und To. Küsselsheim und in Schwesingen zwischen SK. Schwesingen und Uad. SK. Mannheim zum Austrag.

Offen für Süddeutschland sind die Ottenauer Kampfschläge.

Im Reich verdienen die „Nationalen“ der Duisburger Preußen und das „Internationale“ des SK. Gortik Beachtung.

Im Ausland interessiert vor allem der Länderkampf Italien-Frankreich in Bologna. In Frankreich ist man wenig hoffnungsvoll, und es würde dort nicht überraschen, wenn die Italiener wieder, wie vor zwei Jahren, flüchten.

Einen neuen Weltrekord im Gehen über 5 Kilometer stellte der Charlottenburger Schwab in Riga auf. Mit 21:57,8 Minuten unterbot er die seit mehr als zehn Jahren bestehende Höchstleistung des Dänen Rasmussen um genau zwei Sekunden. Zweiter wurde der Lette Dalinich in 22:00,5 Minuten vor dem italienischen Weltrekordmann Valente (22:24,8), der jedoch über fünfzehn Kilometer Schwab mit 1:11:40,4 gegen 1:13:16,3 Stunden schlagen konnte. Bei der gleichen Veranstaltung gewann der Berliner Brauch ein 10-Kilometer-Laufen in 1:10:31,9 Stunden vor dem Letten Mileiko (1:12:32,9) und Mottmüller.

Dr. Felker und Böhner, Leipzig, der deutsche 400-Meter-Meister, trafen in Bitterfeld auf dieser Strecke zusammen. Der lange Doktor siegte leicht in 50,1 Sekunden. Er unterstrich seine ausgezeichnete Form, indem er auch als Schlussmann in den Staffeln über 4x400 und 3x1000 Meter seinem Verein, den Stettiner „Preußen“, zum Siege verhalf.

Einen Übungsleiter und Jugendführer fursus veranstaltet der SB. und LB. vom 8.—13. Juni im Verbandshaus „Wilhelmshöhe“ bei Ettlingen. Ein weiterer Lehrgang dieser Art findet in der Zeit vom 20. bis 25. Juli statt.

England und Frankreich werden in Zukunft nicht mehr einzelnen, sondern nur noch Mannschaften Starterlaubnis für das Ausland erteilen. Während der französischen Verband ganz allgemein von mehrköpfigen Vereinsvertretungen spricht, haben die Engländer die Stärke auf mindestens 5 Aktiven festgelegt. Nur in besonderen Fällen läßt die IMA Ausnahmen zu.

Boxen.

Am Samstag, den 30. 5. 1931 weiste der 1. W. B. C. 21 mit seinen vier besten Vertretern in Waffenburg mit folgendem Ergebnis: Federgewicht — Debus, 1. W. B. C. 21 gegen Bachmann, Faustkampfklub Waffenburg. Debus schlug sich gegen den tapferen Bachmann bis zur 2. Runde sehr gut, ließ in der 3. Runde etwas nach, so daß sich beide unentschieden trennten. Leichtgewicht: Neugebauer, 1. W. B. C. 21 gegen Dicker, Faustkampfklub Waffenburg. Dicker, der seinen 50. Kampf absolvierte und über eine sehr gute Rekordliste verfügt, lieferte gegen Neugebauer einen sehr harten unentschiedenen Kampf, der schnell und sehr interessant war. Mittelgewicht: Der deutsche Meister Bernhöfer, Polizei Stuttgart lieferte einen überaus schnellen und interessanten Kampf gegen Kaufmann, Frankfurt, den Letzterer hoch nach Punkten verlor. Mittelgewicht: Im zweiten Hauptkampf des Abends standen sich Bachberger, 1. W. B. C. 21, 2. Südwestdeutscher Meister 1931, und Meda, (Frankfurt a. M.) gegenüber. Bachberger bewies wieder sein großes Können und siegte hoch nach Punkten. Gemischtes Gewicht: v. Scheidt, 1. W. B. C. 21, 149 Pfund, gegen Pfeiffer, Waffenburg, 182 Pfund. v. Scheidt war diesmal kaum wieder zu erkennen gegenüber seinen letzten Kämpfen. In der 3. Runde war sogar Pfeiffer arrogan und der Gong war seine Rettung. Sieger nach Punkten: v. Scheidt. Der bekannte Federgewichtler Fiedler startet jetzt für den 1. W. B. C. 21.

Fußball.

Vor der Sperre.

Die Fußballsaison nähert sich ihrem Ende, aber noch immer werden die sommerlich heißen Sonntagnachmittage oder frühen Werktagabende reiflos von den Vereinen ausgenutzt, die ihre Mannschaften in lampenfluteten Stunden noch kurz vor der Sperre ausprobieren, um dann in der sechs-wöchentlichen Ruhepause mit dem Konditionstraining beginnen zu lassen. Die Vorbereitungen für die kommende Spielsaison sind namentlich im Bezirk Rhein-Hessen bereits in vollem Gange, werden doch hier die neuen Verbands-spiele schon am 9. August ihren Anfang nehmen! Vereine wie HSV und Rotweiss Frankfurt sind mitten im Aufbau neuer Einheiten begriffen und dürrten nach dem Zustrom neuer Verstärkungen die Reorganisation, die für die nächste Zukunft das Beste erwarten läßt, erfolgreich beenden, haben doch beide Mannschaften einer Frankfurter Meldung zufolge in rund 25 Privatspielen etwa 100 Tore geschossen und erstklassige Gegensechaften bezwungen. Ähnliche, wenn auch weniger auffällige Vorbereitungen werden von den anderen Klubs betrieben. Man ist nämlich allgemein davon überzeugt, daß die neue Spielzeit mit ihrer Verärgerung der Bezirksliga erhöhte Anforderungen an Vereine wie Spieler stellen wird. In Hessen macht vor allen Dingen der 1. Mainzer HSV, von sich reden. Er hofft nach dem Eintreffen der schon seit langem ersehnten Verstärkungen wie Ehem. (früher HSV. Nürnberg) und Burkhardt (früher HSV. Ddar) und zweimonatiger Trainingsausbildung mit seiner Elf im neuen Spieljahr erfolgreich die Spitzenstellung Normatias angreifen zu können. Im Wiesbadener Fußballlager hat man zu bereits seit einiger Zeit die Bedrohlichkeit der Lage erkannt, ohne allerdings — für den Augenblick wenigstens — eine Änderung zum Guten herbeiführen zu können. Man hofft, daß der Sportverein unter Leitung eines ansehnlichen probeweise engagierten englischen Trainers seine ehemalige Kampfkraft zurückgewinnt. Wohin man blickt, gewahrt man emsige Vorarbeiten. Die alte Saison ist noch nicht zu Ende, und das neue Fußballjahr kündigt sich schon mit Macht an.

Deutschland ohne Großkämpfe.

Erstmals fehlen jene spannungsvollen Begegnungen, die seit Monaten die Fußballwelt immer wieder von Neuem fesselten. Deutschlands Spitzenmannschaften pausierten nach langen Kämpfen. Das letzte Großereignis fällt auf den nächsten Sonntag nach Köln, wo Hertha Berlin und 1860 München um die höchste Trophäe, die der Deutsche Fußball-Bund zu vergeben hat, streiten werden. Eine größere Veranstaltung findet morgen lediglich in Bitterfeld statt, wo Mitteldeutschland gegen Ungarn zu einem Repräsentativspiel antreten wird. Die Ungarn spielen anschließend (am 9. und 10. Juni) in Leipzig und Chemnitz. Vom ausländischen Sport interessiert vor allen Dingen der Verlauf des internationalen Pariser Turniers, an dem sich Mannschaften wie FK. Antwerpen, Racing-Club Santander, Slavia Prag, Vienna Wien, Urania Genf, Racing-Club Paris (Letzterer ist der Veranstalter) und Klub Francais beteiligen werden. Den Hauptteil des morgigen Fußballprogramms nehmen diesmal die

Privatspiele

ein. Sie bringen zahlreiche wie äußerst starke Gegner zusammen, jedoch man mit hochinteressanten Treffen rechnen

muß. Den Vogel schießt natürlich wieder Frankfurt a. M., das die SVag. Fürth zu Gast hat. Gegen die Bayern tritt der HSV in die Schranken. SK. Rotweiss Frankfurt weilt in Westdeutschland bei den beiden Landesmeistern, dem offiziellen: Fortuna Düsseldorf und dem inoffiziellen: Schalke 04. Der 1. FK. Nürnberg hat mit Borussia Fulda und SK. 03 Kassel Wettspiele vereinbart. In Stuttgart wird ein Pokturnier ausgetragen. Der Hessenmeister Normatia Worms weilt heute bei Mainz 05. Sportverein Wiesbaden hat mit zwei weitestgehenden Vereinen abgeschlossen. Heute spielt er mit Wilhelm, Raach, Debus, Neumann, Habermann, Sed, Schumacher, Bries, Eberhardt, Böhmer, Blank (Erlab: Boppel, Edel) in Koblenz gegen den FK. Neuenhof, um tags darauf mit der gleichen Mannschaft (als Erlab fungieren Raach und Schlotter) in Marburg gegen FK. Kurbessen anzutreten. Es handelt sich durchweg um spielstarke Gegner, die in ihren Bezirken den denkbar besten spielerischen Ruf genießen. Umso mehr ist den Wiesbadenern zu wünschen, daß sie zahlenmäßig gut abschneiden und ihr Versuch gelingt, die Saison mit einigen Erfolgen zu beschließen.

Die Aufstiegspreise

werden auf der ganzen Linie fortgesetzt. In Hessen erwartet man die Entscheidung. Viktoria Waldorf hat Olympia Lorsch zu Gast. Gelint den Wormlern, was man allgemein annimmt, ein Unentschieden, wenn nicht gar ein doppelter Punkterfolg, dann würden die beiden ersten Aufstiegsanwärter dieser Gruppe in Olympia Lorsch und SVag. Kastel bereits feststehen. Der 3. Kandidat müßte dann voraussichtlich durch ein Entscheidungsspiel Viktoria Waldorf — SK. 03 Darmstadt ermittelt werden. In der Gruppe Main spielen: BVB. Grob-Aubeim — SVag. Griesheim und Germania 94 Frankfurt — Viktoria Kahl. Griesheim und Frankfurt gelten als sichere Favoriten. Auch in den übrigen Gruppen herrscht lebhafter Spielbetrieb.

Spiele Wiesbadener Mannschaften.

Sportvereins Pokaleff hat am Samstagabend um 8.30 Uhr auf dem Reichsbahnhof die 1. Elf des SK. Donheim zu Gast. Die Donheimer, die erst vor 14 Tagen der Liga des SWV. einen feinen Kampf lieferten, treten in ihrer bekannten Aufstellung an. Die Sportvereinsler stellen zu dieser interessanten Partie: Lebr; Köhler, Hirschberg; Supper, Schäfer, Vinn; Schmitt, Diefenbach, Staudt, Schreier, Kraus. Erlab: Zimmerkied. Das Spiel sollte seine Anziehungskraft nicht verlieren, denn sicherlich wird wieder schöner Sport geboten werden.

Um die gleiche Zeit spielt, wie bereits gemeldet, Spielvereinigung auf dem Sportplatz Vestingstraße gegen die 1. Elf des HSV. Schierke 08. Ein gleichfalls spannendes Treffen. Am Sonntagvormittag hat dann die Spielvereinigung um 10.30 Uhr Hertha Mainz zu Gast, das auch guten Sport bieten sollte. Vorher, um 9 Uhr, spielen die 2. Mannschaften beider Vereine. — Die Spielvereinigung weilt am Freitagabend in Oestrich bei dem FK. und gewann nach geschlossener Mannschaftsleistung verdient mit 4:2 Toren. Halbzeitstand 1:1. Die Tore erzielten Funk (2), Anzger (1) und Greubel (1). Die neu ausprobierten Kräfte bewährten sich ausgezeichnet, dagegen fielen Ottl und Anzger ab. Die 2. Garnituren spielten 3:3.